



PROGRAMMZEITUNG
SEPTEMBER/OKTOBER 2017

KUNMDI
URTBENT
LZRENOE
TEUMRN



BILDENDE KUNST

LITERATUR

NEUE MUSIK

RELIGION

JUNGE AUGEN

ZEITANALYSE

01 EDITORIAL

HOFFNUNG ALS PROVOKATION

Literaturfestival und Ausstellung
im Rahmen des 50. steirischen herbst

03 FREISCHREIBEN.
HOFFNUNG ALS PROVOKATION

05 IM WIRBELSTURM DER GEGENWART
THOMAS MACHO

10 SPIRO. SPERO HOFFNUNG ALS PROVOKATION
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

LITERATUR

15 PRÄSENTATION DER LICHTUNGEN 151
WO WARN WIR? ACH JA:
JUNGE ÖSTERREICHISCHE GEGENWARTSLYRIK – VERSUCH EINER VERORTUNG

16 SLAM, OIDA!
15 JAHRE POETRY SLAM IN ÖSTERREICH

17 SCHREIBZEIT GRAZ III
JEDE MENGE SCHREIBZEIT FÜR JUNGE ERZÄHLERINNEN

17 WERKSTATT PROSA 2017
TEXTLABOR FÜR JUNGE AUTORINNEN

18 KULTUM SLAM

NEUE MUSIK

19 AIRBORNE EXTENDED
20 »DIE ANDERE SAITE« PRÄSENTIERT
VOCALENSEMBLE CANTANDO ADMONT

21 PRATTICA E
SCHALLFELD ENSEMBLE «JUNGLE'S END»

JUNGES PUBLIKUM

22 DAS SCHÖNSTE EI DER WELT
THEATERGEIST / BERLIN

22 WORAUF HOFFST DU?
KULTUM / GRAZ

23 BIOGRAPHIEN

25 KOOPERATIONSPARTNER

26 ZEITAFEL SEPTEMBER – OKTOBER 2017

KULTURZENTRUM BEI DEN MINORITEN | ADRESSE Mariahilferplatz 3/I, 8020 Graz
TEL +43 (0) 316 711133 | FAX +43 (0) 316 804118 750 | EMAIL office@kultum.at | WEB www.kultum.at
KARTEN TEL +43 (0) 316 711133 31 oder office@kultum.at / Kartenabholung an der Nachmittags-/Abendkasse der jeweiligen Veranstaltung
LEITUNG MMag.Dr. Johannes Rauchenberger

PROGRAMM

Galerie MMag.Dr. Johannes Rauchenberger Kurator Neue Musik Mag. Christoph Renhart Literatur Dr. Birgit Pözl / Slam Florian Supé
Junges Publikum Mag. Johanna Frank-Stabinger Workshops Teresa Schneider, MA Zeitanalyse/Religion Mag. Barbara Rauchenberger
ORGANISATION

Programmzeitung Mag. Johanna Frank-Stabinger Öffentlichkeitsarbeit/Koordination/Presse/Backoffice
Mag. Johanna Frank-Stabinger, Teresa Schneider, MA, Mag. Barbara Rauchenberger, Mag. Kathrin Kapeundl Sekretariat Andrea Magg

GRAFIK CUBAliebtlich.at DRUCK Universitätsdruckerei Klampfer
COVER: Tom Schmelzer: maybe next time, animated sculpture, 2012

SPIRO. SPERO



Foto: J.J.Kucek

Herzlich willkommen zu unserem Herbstprogramm! 50 Jahre steirischer Herbst – das wird ein „bedenkliches“ Festival des Rückblicks, auf das wir uns alle freuen. Was da ehemals alles passiert ist! Wie sich unsere Stadt einst in der „Avantgarde“ versuchte. Ach, wir. Aus heutiger Sicht, in Zeiten der Echokammern, der Gleichzeitigkeit und des „synchronistischen Bewusstseins“ (wie Thomas Macho in einem Essay dieser Programmzeitung das Empfinden nennt, wenn wir, während wir unser Essen verzehren, gleichzeitig von Sturzfluten, Trump-Geschichten und zum Schließen beabsichtigten Mittelmeerflüchtlingsrouten unterrichtet werden), ist das etwas verschoben. Da bleibt offenbar kein Raum für Imperative des Gedenkens oder des Widerstands wie noch vor Jahrzehnten. Und von einer messianischen Hoffnung, wie sie Walter Benjamin einst mit dem „Engel der Geschichte“ beschrieb? Weit entfernt. Überall nur mehr die Flucht in die Echokammern der totalen Selbstbespiegelung durch Followers und Likes? Wie weitblickend, um es an dieser Stelle von einer kleinen Partnerinstitution aus einmal zu sagen, waren da Leit motive des Herbsts in der Intendanz von Veronica Kaup-Hasler. Das „Wir schaffen das“, das von Politikern Stück für Stück untergraben wurde, bis es die öffentliche Meinung nicht mehr glauben konnte und nun (von unseren höchsten Volksvertretern!) als „Flüchtlingstourismus“ abgetan wird. Die „Parallelwelten“, die erst Jahre später öffentliche Aufmerksamkeit erhielten. Der „Arabische Frühling“, der sich am Ende als ganz gescheitert erwies, aber dennoch in den Herbst einfluss. Nur drei von zehn. Veronica, für dein Gespür danke, Kunst in den Fokus politischer, gesellschaftlicher und sozialer Dringlichkeiten zu stellen!

50 Jahre steirischer Herbst – da können im Gesamtüberblick ernsthaft also nur die mindestens 70-Jährigen mitreden, alle anderen sind irgendwann später in die Geschichte eingestiegen. Was den Vorteil birgt, dass in Wirklichkeit niemand Hoheit über die Geschichte hat. Das ist gut. Oder...

Wir selbst blicken in diesem Jahr nicht zurück, sondern nach vorne: „Hoffnung als Provokation“ ist unser Beitrag für den Jubiläums-Herbst – das sind Ausstellungen im KULTUM, der Leechkirche und der QL-Galerie und ein Literaturfestival im Minoritensaal, an deren Gelingen wir mit zahlreichen Partnerinstitutionen zusammenarbeiten. Gleichzeitig stecken wir gemeinsam mit dem Kunsthhaus mitten drin in einem großen Ausstellungsprojekt anlässlich des 800-jährigen Diözesan-jubiläums nächstes Jahr. „Glaube Liebe Hoffnung“ (ab 12. April) wird sozusagen mit diesem jetzigen Herbst-Projekt kräftig vorbereitet – und stellt ein viel schillerndes Lebenszeichen zeitgenössischer Kunst zur großen Frage des Jubiläumsjahres „Glauben wir an unsere Zukunft?“ dar. Mit **Michael Kos** ist die Trias bereits jetzt in der Ausstellung zu sehen – nur eben „hoffnungslos“ schwarz. Schwarz ist auch die Gummileiter im Minoriten-Innenhof, die zu besteigen man scheitern wird. „Tagträumen“, der Titel der Leiter, hat einst Ernst Bloch in seinem „Prinzip Hoffnung“ das erste Kapitel genannt. Existenziell und selbstironisch sind die Zugänge zur Hoffnung von **Michael Endlicher**; eine Beschwörung der Endlichkeit inmitten einer Biedermeier-Luxus-Kultur jene von **Tom Schmelzer**; im wörtlichen Sinne (be-)fragend jene von **Jochen Höller**; die (steirische) Populärkultur hinterfragend jene von **RESANITA: PARADISE?**

Internationale, höchst renommierte LiteratInnen, zumeist aus sehr prekären Ländern wie Syrien, der Türkei, Ukraine oder Russland, werden am 28. September in ihren Texten nach Wegen suchen, das widerständige Potenzial von Hoffnung zu aktivieren: Nehmen Sie sich an diesem Tag Zeit, **Hamed Abboud**, **Ghayath Almadhoun**, **Radka Denemarková**, **Aslı Erdoğan**, **Alexander Ilitschewski**, **Jazra Khaleed**, **Fiston Mwanza Mujila**, **Shumona Sinha**, **Serhij Zhadan** zu hören! Besonders berührend: Die türkische Schriftstellerin **Aslı Erdoğan**, die zwar frei, aber ohne Pass ist, ist mit ihrem Text in Form eines Screenings auch in der Ausstellung vertreten. Sie hat ihren Text gelesen und als Videobotschaft gesendet. Dazu gibt es dann auch Künstlergespräche, Kuratorenführungen – wie gewohnt, mit dem Herbst (10. Oktober) oder in der Langen Nacht der Museen (7. Oktober) zu erleben.

Aber es gibt nicht nur den Herbst im Herbst. Bereits vom 4.-7. September war jede Menge Schreibzeit für junge ErzählerInnen im KULTUM. Die „Werkstatt Prosa 2017“, ein Textlabor für junge AutorInnen, hat ihre öffentliche Abschlusslesung am 22. September. Junger österreichischer Gegenwartsliteratur ist die 151. Ausgabe der „Lichtungen“ gewidmet. **Andrea Stift-Laube** stellt das Heft am 19. September vor, **Wolfgang Polanz**, **Barbara Juch**, **Stefan Schmitzer**, **Christoph Szalay** und **Robert Prosser** lesen und diskutieren. „SLAM OIDA“ hat gar nichts Anachronistisches, aber ist auch schon ganz schön historisch: Seit 15 Jahren wird in Österreich geslam, seit 10 Jahren bei uns. **Markus Köhle** und **Mieze Medusa** waren von Anfang an dabei. Nun präsentieren sie am 18. Oktober 42 Slamtexte, die einen Einblick in die Vielseitigkeit und Lebendigkeit dieser Szene geben. **Mario Tomic**, **Agnes Maier** und **Christoph Steiner** werden zusätzlich zu erleben sein. Und der „reguläre“ KULTUM-Slam geht am 13. Oktober mit Fixstarterin **Zoe Hagen** über die Bühne.

Mit dem Ensemble **airborne extended** eröffnen – ebenfalls am 13. Oktober – vier Musikerinnen mit Cembalo, Blockflöten, Querflöten und Harfe den musikalischen Herbst im KULTUM: Werke von Mirela Ivcevic, Matthias Kranebitter, Alexander Kaiser, Elisabeth Harnik, Sylvie Lacroix und Fernando Riederer kommen zur Auf-, drei davon zur Uraufführung. Am 20. Oktober ermöglicht „die andere saite“ mit dem neu gegründeten **Vocalensemble Cantando Admont** einen Konzertabend, bei dem die Uraufführungen von **Beat Furrer**, **Florian Geßler** und **Christian Klein** auf Wiederaufführungen von **Elisabeth Harnik** und **Younghi Pagh-Paan** treffen und von der *Missa Brevis* des Komponisten der Spätrenaissance **Giovanni Pierluigi da Palestrina** umrahmt werden. Und am 25. Oktober schließlich rückt das **Schallfeld-Ensemble** mit „Jungle's End“ in der Reihe *prattica-E* Werke von **Yair Klartag**, **Christof Ressi**, **Miroslava Svolikova**, **Lorenzo Troiani** und **Ying Wang** in den Fokus, die das Zusammenspiel aus instrumentalen und elektronischen Klängen zum Thema machen. Für unsere Jüngsten spielt am 24./25. Oktober das Figurentheater **Theatergeist** Berlin Helme Heines Kinderbuch „Das schönste Ei der Welt“! Wer sich in unsere Hoffnungsausstellung verliert – Schulklassen werden bestens museumspädagogisch betreut!

Wir freuen uns auf Sie, herzlich Ihr
Johannes Rauchenberger

HOFFNUNG ALS PROVOKATION

Literaturfestival und Ausstellung
im Rahmen des 50. steirischen herbst

AUSSTELLUNG

23. SEPTEMBER – 18. NOVEMBER 2017

kultum [Galerie], QL-Galerie & Leechkirche

LITERATURFESTIVAL

DONNERSTAG, 28. SEPTEMBER 2017 / 18.00 Uhr

kultum [in den Minoritensälen]



Hoffnung bewegt seit jeher zum Handeln. Mit einer Ausstellung und einem internationalen Literaturfestival sucht das KULTUM Graz gemeinsam mit Kooperationspartnern nach Wegen, das widerständige Potenzial von Hoffnung zu aktivieren.



Jochen HÖLLER, Orakel 1

150x150x28 cm, Bücher, Papier, Holz, Metall, Kristallkugel, 2015

„Der Horizont der Hoffnung hat sich verengt.“ So hat die Philosophin Judith Butler die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten kommentiert, und es scheint angemessen, dieses Diktum als grundsätzliche Analyse aktueller westlicher Befindlichkeit zu lesen. Der Kulturwissenschaftler Thomas Macho spricht gar von „postapokalyptischer Science-Fiction“, um die alltägliche Realität in Medien und sozialen Netzwerken zu beschreiben. So viel krisenhafte Ereignishaftigkeit war selten.

Das KULTUM Graz sucht nach Alternativen zu dieser Weltuntergangsstimmung. Ausstellung und Literaturfestival gründen auf der Überzeu-

gung, dass die Hoffnung auch heute noch eine machtvolle und derzeit mehr als nötige Kraft ist. Würden Menschen noch gegen Unrechtsregime kämpfen, würden sie lebensbedrohende Umstände fliehen, wenn es gar keine Hoffnung mehr gäbe? Zeitgenössische Kunst- und Literaturschaffende aus aller Welt erforschen mit aktuellen Arbeiten, mit neuen Texten und Interventionen, was angesichts der Zunahme nationalistischer Bewegungen, autoritärer Systeme und der fortgesetzten Ausbreitung neoliberalen Ungeistes zu tun wäre.

Ist da noch Raum für Hoffnung? Für eine Hoffnung, die nicht naiv, sondern widerständig wäre?

FREISCHREIBEN. HOFFNUNG ALS PROVOKATION

DONNERSTAG, 28. SEPTEMBER 2017 / 18.00 Uhr
kultum [in den Minoritensälen]

EINTRITT: € 7,- / € 5,-

*Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl lädt zum Buffet
Die Ausstellung SPIRO. SPERO ist während des gesamten Festivals
geöffnet.*

TEILNEHMENDE AUTOREN UND AUTORINNEN:

Hamed ABOUD (SY/A), Ghayath ALMADHOUN (SY/SE),
Radka DENEMARKOVÁ (CZ), Aslı ERDOĞAN (TR),
Alexander ILITSCHESKI (RU/ISR), Jazra KHALEED (RU/GR),
Fiston Mwanza MUJILA (CD/A), Shumona SINHA (IN/F),
Serhij ZHADAN (UKR)

ÜBERSETZERINNEN

Larissa BENDER, Claudia DATHE, Erich KLEIN,
Elisabeth MÜLLER, Lena MÜLLER, Michaela PRINZINGER

MODERATORINNEN

Ekaterina DEGOT, Mariya DONSKA, Maria MOTTER,
Thomas WOLKINGER

DOLMETSCHER

Harald FLEISCHMANN, Erich KLEIN

LESUNG DER ÜBERSETZUNGEN

Klaus MESSNER, Ninja REICHERT

KURATORINNEN

Birgit PÖLZL, Luise GRINSCHGL, Thomas WOLKINGER;
in Zusammenarbeit mit der manuskripte-Redaktion



PROGRAMMABLAUF:

GROSSER MINORITENSAAL

18.00 Uhr VON DER STUNDE DER HOFFNUNG

Begrüßung durch Birgit PÖLZL

Beiträge von Aslı ERDOĞAN,
Radka DENEMARKOVÁ und Jazra
KHALEED

Präsentation der manuskripte 217:
Andreas UNTERWEGER

Pause

19.15 Uhr GONE IS SYRIA, GONE

Beiträge von Jazra KHALEED,
Ghayath ALMADHOUN und
Hamed ABOUD

Moderation: Thomas WOLKINGER

Pause

21.00 Uhr DIE MASCHINE

Beiträge von Fiston Mwanza MUJILA
(Patrick DUNST, *Saxophon*) und
Shumona SINHA

Moderation: Maria MOTTER

KLEINER MINORITENSAAL

18.30 Uhr SPIRO. SPERO.

Führung durch die Ausstellung
und Gespräch mit Kurator
Johannes RAUCHENBERGER

Pause

19.15 Uhr SOWJETISCHE GÄRTEN

Beiträge von Alexander ILITSCHESKI
und Serhij ZHADAN

Einführung: Mariya DONSKA
und Erich KLEIN

Pause

21.00 Uhr IMPERIUM UND PERIPHERIE

Gespräch:
Alexander ILITSCHESKI, Serhij
ZHADAN und Radka DENEMARKOVÁ

Moderation: Ekaterina DEGOT

KOOPERATION

*steirischer herbst,
Kulturzentrum bei
den Minoriten,
Internationales Haus
der Autorinnen und
Autoren Graz,
Literaturzeitschrift
manuskripte,
FH Joanneum,
ISOP,
Kulturvermittlung
Steiermark, Institut für
Translationswissenschaft
der Karl-Franzens-
Universität Graz*

*Hamed Abboud und
Jazra Khaleed sind
Stipendiaten des
Internationalen Hauses
der Autorinnen und
Autoren Graz.*

*Die Texte zu Hoffnung
als Provokation
werden in der
Literaturzeitschrift
manuskripte Nummer
217 veröffentlicht, die
im Rahmen des Festivals
präsentiert wird.*



Aslı ERDOĞAN Foto: Gürkan Özlük

Hoffnung als Provokation. Soviel krisenhafte Ereignisse scheinen selten gewesen zu sein, der Raum für Hoffnung, für Utopien gar, beständig zu schrumpfen.

Mit dem Aufstieg eines „synchronistischen Bewusstseins“ hat Thomas Macho diese Befindlichkeit zuletzt erklärt, als ein Bewusstsein, das von einem unaufhörlichen Strom schlechter Nachrichten über Krisen, Kriege und Katastrophen, verbreitet über Medien und soziale Netzwerke, beständig erweitert und geschärft werde. Das daraus resultierende Weltbild sei düster, schreibt Macho: „ein Weltuntergangsbild, ein Dokument synchron geteilter Hoffnungsarmut“. Postapokalyptische Science Fiction habe die Utopien abgelöst.

Dabei bewegt Hoffnung seit jeher zum Handeln, war die europäische Aufklärung ganz zentral von der Hoffnung beflügelt, Emanzipation, Toleranz, Bildung umsetzen und Demokratisierung, gesellschaftlichen Wohlstand, Fortschritt vorantreiben zu können. Dass man sich da vielleicht bloß Hoffnungen gemacht hat, zeigt die Geschichte. Auch aktuelle Entwicklungen sprechen diesem Ideal Hohn. Dennoch ist Hoffnung eine Macht geblieben, nicht als helles Licht, sondern vielfach gebrochen, oft ins Zynische gebogen, immer wieder von Verzweiflung und Resignation überlagert. Aber würden Menschen sich noch solidarisieren und gegen Unrechtsregime kämpfen, würden sie lebensbedrohende Umstände fliehen, wenn es Hoffnung gar nicht gäbe?

Hoffnung ist eine Macht, sie hat, wie Franz Schuh schreibt, Macht und sie gibt, *sie verleiht Macht*. Zugleich ist Hoffnung willkommenes Manipulationsinstrument, das den Gefolgsleuten Vorteile, den Willfähigen Blaues vom Himmel verspricht: Ernst Bloch beschreibt die „schwindelhafte Hoffnung“ als eines der größten Übel der Menschheit. René Char wie Albert Camus (und in Folge Peter Weiss) setzen Hoffnung und Widerstand gleich, „Widerstand ist nichts als Hoffnung“, schreibt René Char in den Camus ge-

Aus tausend schillernden Tropfen wurde ich erschaffen, aus zu Boden fließendem Blut, aus in der Wüste zerstreutem Sternenstaub, aus der sich in die Leere ausbreitenden Melodie des Gesangs der Anfänge... Ich bin das Ergebnis all dessen, was ich bekommen und nicht bekommen habe, was ich verloren habe und noch verlieren werde, und des Schweigens mit den Worten des Blutes. Ich bin das, was – verborgen hinter einer häufig erzählten Geschichte – nicht erzählt werden kann. Ich bin die Geduld des mit Sand bedeckten Samens, der auf den Wüstenregen wartet, ich bin ein langer Blick von einem Ende des Nichts zum anderen, ich bin die Summe aller Töne eines Liedes, die sich nicht zu einer Melodie zusammenfinden können...

Aslı Erdoğan:
Ich bin verhüllt, ich bin nicht verhüllt.
Aus dem Türkischen von Angelika Gillitz-Acar
und Angelika Hoch

widmeten *Feuillets d'Hypnos*, in denen er geprägt vom Partisanenkampf gegen die Nationalsozialisten als Synonym für „résistance“ einzig „espérance“ gelten lässt.

Für Hannah Arendt hat Hoffnung eine ontologische Dimension, die auf dem Geboren-Werden gründet: „Gegen diese, natürlich immer bestehende Gefahr [des Untergangs] steht die aus dem Handeln sich ergebende Verantwortlichkeit für die Welt, die anzeigt, dass Menschen zwar sterben müssen, aber deshalb noch nicht geboren werden, um zu sterben, sondern im Gegenteil, um etwas Neues anzufangen.“

Der Arendtsche Optimismus hat sich vielerorts verflüchtigt. Was tun angesichts der Zunahme nationalistischer Bewegungen, autoritärer wie autokratischer Systeme? Was tun angesichts der fortgesetzten Ausbreitung neoliberalen Ungeistes? Den Blick nach vorne zu richten, zu hoffen, mag manchen da naiv, absurd, ja provokant erscheinen. Und doch: Judith Butler hat auf die Frage nach der Hoffnungslosigkeit geantwortet, dass sie hoffe, weiterhin politisch, zivilgesellschaftlich und schreibend aktiv sein zu können. „Anders gesagt, ich will umtrieblich bleiben.“

Birgit Pölzl



Alexander ILITSCHESKI Foto: Vladimir Sponer

Literatur ist Produktion der Freiheit von Ideen. Ein Moment der Entscheidung muss im Inneren eines Romans entstehen, wie ein Taupunkt. Mithilfe der Literatur vergewissert sich der Mensch seiner Existenz. Literatur muss nichts lehren, sie ist verpflichtet, Freiheit einzuüben. Die existenzielle Erfahrung des Treffens einer Entscheidung ist die Belohnung für den Leser. Genau daher rührt der wuchtige Eindruck von Freiheit in „Anna Karenina“. Der Roman erfüllt sich – wellenartig, wie das Meer – durch den Glauben des Lesers; er löst mächtige Atemzüge aus, die den Raum der menschlichen Existenz erfüllen. Der Roman ähnelt einer künstlichen Lunge der Welt. Letztlich erzählt der Roman mehr über die Welt, als die Welt selbst – wem auch immer – erzählen könnte.

Alexander Ilitschewski:
Sowjetische Gärten
Aus dem Russischen von Erich Klein



Die MASCHINE, die MASCHINE, die MASCHINE, sie wird Einsamkeit und Neurosen ein Ende setzen. Die MASCHINE wird allen Bananenrepubliken ein Vetorecht einräumen. Die MASCHINE wird sämtliche bewaffneten Konflikte beenden. Irak, Syrien, Kongo, Somalia, überall, wo die Kalaschnikows rattern, wird uns die MASCHINE den rechten Weg weisen. Die MASCHINE, ja, die MASCHINE wird all diese Teufelskreise niedrigster Gewalt durchbrechen. Es stinkt nach Brand, nach Dreck, nach Erbrochenem, nach Müll – überall. Aber die MASCHINE wird keinem Nichtsnutz mehr gestatten, uns auf die Füße zu treten. Die MASCHINE wird nicht zulassen, dass uns jemand aus dem Fenster stürzt. Die MASCHINE wird über unsere elementarsten Rechte wachen. Die MASCHINE wird uns mit unserem eigenen, traurigen Schicksal nicht allein lassen. Die MASCHINE wird sich kümmern. Die MASCHINE wird keine unserer Marotten und auch nicht unseren Freiheitsdrang in seinen unzähligen, überflüssigen Formen boykottieren. Die MASCHINE wird uns weder den Aasgeiern noch den anderen finsternen Halsabschneidern zum Fraß vorwerfen. Die MASCHINE wird uns Korruption und Ausschweifungen austreiben, Hass und Bosheit, Luxus und schnelles Geld. Die MASCHINE wird unsere Lebensdauer von 179 auf 260 Jahre verlängern. Die MASCHINE wird Glaube und Hoffnung im Übermaß produzieren. Die MASCHINE wird jegliche Luftverschmutzung null und nichtig machen. Die MASCHINE wird erbittert gegen jede Schurkerei vorgehen: Sie ist die MASCHINE gegen widerwärtigen Sexismus, die MASCHINE gegen Rassismus, die MASCHINE gegen Antisemitismus, die MASCHINE gegen Fremdenfeindlichkeit, die MASCHINE gegen den zweifelhaften Alkoholismus derer, die ihre Geschäfte auf dem Rücken der Welt austragen; die MASCHINE gegen die schärfsten Gewissensgegner, die MASCHINE gegen Waffenhändler und Waffenschmuggler.

Fiston Mwanza Mujila:
DIE MASCHINE.

Aus dem Französischen von Elisabeth Müller

Im Wirbelsturm der Gegenwart

Thomas Macho

In einem seiner schönsten Denkbilder hat Walter Benjamin, inspiriert von Paul Klees *Angelus Novus*, den »Engel der Geschichte« ausgemalt. Er stehe mit aufgespannten Flügeln in der Zeit, stets der Vergangenheit zugewandt, den Ermordeten, Besiegten und Vergessenen; doch obwohl er am liebsten »verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen« würde, treibt ihn ein gewaltiger Sturm »unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst«. Dieser Sturm, so Benjamin, »weht vom Paradies her«, und was wir »Fortschritt nennen«, sei nichts anderes als dieser Sturm.¹ Das Denkbild ist auch heute noch überzeugend: Zur selben Zeit, in der wir Gedenktage und Jubiläen feiern, Museen errichten, Erinnerungsorte gestalten und die Liste des Weltkulturerbes beständig erweitern, verändert sich die Welt – durch globalisierte Ökonomie, Mobilität und Migration, Digitalisierung, Klimawandel, medizinisch-technische Innovationen – immer schneller, ohne dass die Konturen und Richtungen dieser Entwicklungsprozesse präzise erfasst und beschrieben werden könnten. Wir spüren den Sturm, während wir die Vergangenheit betrachten, doch ohne Ahnung seines Ursprungs oder seiner Richtung. Benjamins Verschränkung der Heils- und Weltgeschichte – einer Frist zwischen Paradies und Jüngstem Tag – hat ihre Plausibilität eingebüßt. Der Sturm gleicht zunehmend einem Wirbelsturm, der die Welt immer wieder ins Chaos zu stürzen droht. Ob er vom Paradies her weht, in eine utopische Zukunft, die mit Untergang und Erlösungshoffnung gleichermaßen assoziiert werden kann, ist völlig unklar. Und während in Silicon Valley erhebliche Summen investiert werden, um endlich ein Mittel gegen den Tod zu erfinden, empfiehlt der Astrophysiker Stephen Hawking eine baldige Übersiedlung der Menschengattung auf einen anderen Planeten.²

Noch vor fünfzig Jahren wurde das *New Age* proklamiert. David Spangler behauptete in seinem programmatischen Buch über *The Birth of a New Age* von 1971, das neue Zeitalter habe zu Weihnachten 1967 begonnen; der erste Song des 1968 uraufgeführten Musicals *Hair* feierte im Geist astrologischer Weltzeitalterlehren *the dawning of the Age of Aquarius*. Gegen die quälenden Lasten des historischen Bewusstseins – mit allen Erinnerungen an die Gräueltaten der Weltkriege, der Konzentrationslager und Genozide – sollte damals das Leben im Hier und Jetzt gesucht werden, nach Maßgabe der buddhistischen Maxime: »Die Vergangenheit ist nicht mehr, die Zukunft ist noch nicht gekommen. Das Leben ist hier und jetzt.« Inzwischen sind wir jedoch im Hier und Jetzt angekommen, um nicht zu sagen: abgesoffen. Zwar wird unser historisches Bewusstsein durch zahlreiche Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen regelmäßig stimuliert; zugleich aber dienen die Jubiläen, die oft genug zu Spektakeln avancieren, eher einer Markierung und Strukturierung der Gegenwart als einer



Was ist Hoffnung?
Hoffnung ist die
Möglichkeit, das
Offensichtliche zu ig-
norieren und das Unabän-

Vertiefung des kulturellen Gedächtnisses. Mächtiger als der Imperativ des Gedenkens wirkt ein synchronistisches Bewusstsein, das durch die Omnipräsenz der Medien und sozialen Netzwerke beständig erweitert und geschärft wird. Die Dominanz des synchronistischen Bewusstseins manifestiert sich exemplarisch in der stets wiederholbaren Frage, was gerade, während wir beispielsweise unser Mittagessen verzehren, in der Welt geschieht: auf den Schauplätzen der Kriege in Syrien, im Nahen Osten, in Afrika oder in der Ukraine, aber auch an Orten, an denen sich zur selben Zeit die eigenen Kinder oder Freunde aufhalten, die auf Facebook und Twitter posten, womit sie augenblicklich beschäftigt sind. Der Aufstieg des synchronistischen Bewusstseins, einer Art von freischwebender Aufmerksamkeit, die dem Multitasking ähnelt, lässt die Welt zunehmend ereignishaft erscheinen. Hinter den Mind-Maps gleichzeitig aufblitzender Ereignisse verschwinden die Fragen nach der *longue durée*, nach der Genealogie kriegerischer Konflikte, ökonomischer Krisen oder individueller Lebensgeschichten. Vom Garten Eden wissen wir ebenso wenig wie von einer Vertreibung aus dem Paradies. Wir leben in einem Chronotop der »breiten Gegenwart« (Hans Ulrich Gumbrecht),³ des »Present Shock« (Douglas Rushkoff),⁴ in einem Zeitalter der Rhizome und Wechselwirkungen; aber dieses Leben im Hier und Jetzt gleicht nur selten dem entspannten Leben, das die *New Age*-Propheten versprochen.

Only bad news are good news, heißt es neuerdings, denn nur die schlechten Nachrichten erregen öffentliche Aufmerksamkeit. Begleitet werden wir darum alltäglich von schlechten Nachrichten, Reportagen von Katastrophen, Kriegen, Hungersnöten, Seuchen, Anschlägen, gescheiterten Fluchtversuchen und wachsenden ökologischen Bedrohungen; selbst die Wettervorhersage kommentiert oft genug globale Gefahren, mit animierten Karten von schmelzenden Eisbergen an den Polen, Waldbränden, Überschwemmungen oder Erdbeben. Das Weltbild des synchronistischen Bewusstseins ist düster: ein Weltuntergangsbild, doch ohne messianische Hoffnung, wie sie Benjamin in seinen geschichtsphilosophischen Thesen formulierte. Wir teilen bloß die Hoffnungslosigkeit. In diesem Weltbild droht nicht nur die Vergangenheit, allen Gedenktagen zum Trotz, allmählich zu verschwinden, sondern auch die Zukunft. Seit 1516 – dem Erscheinungsjahr der *Utopia* von Thomas Morus – wurden zahlreiche Utopien konzipiert: soziale, pädagogische, politische oder technische Utopien. Doch ihre Faszinationspotentiale haben sich inzwischen signifikant erschöpft. Gern und häufig wird Helmut Schmidts Antwort auf eine Interviewfrage nach seinen Zukunftsvisionen zitiert: »Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.« Politik sei heute gut beraten, »auf Sicht« zu operieren; utopisches Denken gilt spätestens seit 1989 als latent verdächtig oder gar totalitär. Vielleicht lassen sich verschiedene Epochen auch durch ihre spezifischen Utopien charakterisieren. So scheinen die religiösen Utopien zum Mittelalter zu gehören, die Staats- und Sozialutopien zum 16. und 17. Jahrhundert, die Erziehungsutopien zur Aufklärung. Spätestens im 19. Jahrhun-

derliche zu leugnen. Ist die Nebentür in einem langen Flur, durch den dich die Umstände führen. Ist die Fähigkeit, das Schlimmste zu vergessen. Das Alltägliche sozusagen.

Weil die Hoffnung irrational ist, kommt sie meistens dann ins Spiel, wenn dein Wissen und deine Welterfahrung versagen. Wenn dir die Worte fehlen, um die Perspektivlosigkeit und die Sinnlosigkeit dessen, was dein Leben bestimmt, auszudrücken, taucht in der Regel die Hoffnung auf. Die Freude der Verdammten, die Chance für die Verfluchten, die Gelegenheit, selbst dann noch zu sprechen, wenn dir keiner mehr zuhören will. Hoffnung entsteht in dem schummrigen Areal unseres Körpers, wo wir die Seele verorten. Die Hoffnung taucht dann auf, wenn du nicht mit ihr rechnest, und verschwindet, wenn du Unmögliches von ihr erwartest. Mit ihr ist es genauso wie mit den Vögeln, wenn die Artillerieangriffe kommen – es ist besser, sich ohne große Erklärungen und logische Schlüsse auf sie zu verlassen. Was für logische Schlüsse gibt es auch dort, wo der Tod das Leben kreuzt? Intuition ist alles. Hoffnung sozusagen. Eigentlich müsste die Hoffnung der Logik widersprechen, denn es ist unlogisch, sich auf etwas zu verlassen, was nicht von dir abhängt, was sich deinem Einfluss entzieht. Logisch wäre es, die fehlenden Chancen und Einflussmöglichkeiten als gegeben hinzunehmen, als etwas, das dir deine Handlungen vorschreibt. Das du nicht ignorieren kannst und das du berücksichtigen musst. Logisch wäre es, die Situation und die eigenen Möglichkeiten realistisch einzuschätzen, sich keinen Illusionen hinzugeben, sich nicht auf den Zufall zu verlassen und die Lage der Dinge nüchtern zu beurteilen. Aber meist versagt die Logik immer da, wo unser Herz im Spiel ist, wo es um Liebe, Hass, Hingabe, Wut und Vergebung geht, um all die unwichtigen, nebensächlichen Dinge, die genau dann aktuell werden und einen neuen Klang bekommen, wenn wir die Veränderungen in der Luft, wenn wir die Veränderungen im Leben spüren. Natürlich klammern wir uns bis zum letzten an die Hoffnung. Woran sollten wir uns sonst klammern?

Serhij Zhadan:
Hoffnung und Hoffnungslosigkeit.
Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe



Doch das Leben gibt und nimmt, und auf diese Regel ist Verlass.

Nur sollte man darauf hoffen, dass die Phase des Gebens länger ist als die des Nehmens. Oder in der Phase des Gebens geboren worden zu sein und auch zu sterben, denn so trickst man das Leben aus.

Im Auf und Ab all dieses Gebens und Nehmens bin ich nun ein Flüchtling und wurde in Österreich aufs Land verteilt, weit draußen in ein Dorf, das kleiner ist als jede Stadt, in der zu leben ich jemals geträumt habe. Und wie aus Gewohnheit versuchte ich, von dort zu fliehen, nach Graz oder Wien, um in den Straßen und Geschäften das Leben zu spüren, mich über die Autos zu ärgern, die nicht halten, um mich über die Straße gehen zu lassen, und noch mehr über die anderen, die anhalten.

Früher habe ich immer behauptet, dass wir als Flüchtlinge Parias seien, oder Parias als Flüchtlinge, und dass wir weit fort aufs Land verbannt wurden – weit entfernt von den Städten, der Gesellschaft, den Lichtern der Geschäfte und den Schaufenstern –, weil die Gesellschaft Angst vor uns habe. Und ich konnte gut nachvollziehen, dass die Flüchtlinge, sobald sie die Entscheidung über ihren Aufenthalt in Händen halten, auf der Stelle in die großen Städte fliehen, ohne Abschied, ohne Reue über die Trennung und ohne sich auch nur für einen einzigen Moment umzublicken.

Ob der Entschluss, im Dorf zu bleiben, in die Rubrik von Geben oder Nehmen fiel, wusste ich damals nicht, doch ich blieb und begann mich wie jeder normale Hamed auf dem mir fremden Land zu verhalten. Ich lief wie jeder Landbewohner weite Strecken von Dorf zu Dorf, ich kannte alle Neuigkeiten der Nachbarn, ich fragte, was passiert sei, wer geheiratet habe, wer fortgereist und wer in die Stadt gegangen sei, ohne mir von dort ein Geschenk mitgebracht zu haben – wie jeder Landbewohner, dessen Welt durch die beiden kleinen Hügel begrenzt ist, hinter denen die Sonne auf- und untergeht.

Hamed Abboud:
Über das Leben auf dem Dorf.
Aus dem Arabischen von Larissa Bender

dert setzten sich technische Utopien durch, die auch gegenwärtig dominieren. Diese Dominanz entsprang zunächst wohl der Begeisterung für Science-Fiction und die Beschleunigung technologischer Umwälzungen, danach aber dem Bedeutungsverlust konkurrierender Gestalten des Utopischen. An einer »Erziehbarkeit des Menschengeschlechts« wurde schon während der Weltkriege entschieden gezweifelt; dreißig Jahre nach Ernst Blochs *Prinzip Hoffnung* (1959) hatten aber auch die Staats- und Sozialutopien ihren ehemaligen Glanz eingebüßt. Seit 1989 wirken alle säkularen Prophezeiungen eines »Himmelreichs auf Erden« seltsam ungläubwürdig, ausgenommen allenfalls jene Visionen, die einen wissenschaftlich-technischen Sieg über Ressourcenknappheit, Hunger, Kälte, Krieg, Krankheit, Schmerz, Alter oder Tod zu versprechen scheinen.

Vor einigen Monaten ist die deutsche Übersetzung des neuesten Werks von Yuval Noah Harari erschienen. Harari – gegenwärtig lehrt und forscht er als Senior Lecturer am Department of History der Hebrew University of Jerusalem und als Mitglied der Young Israeli Academy of Sciences – ist zunächst mit einer Reihe von Untersuchungen zur Militärgeschichte hervorgetreten, bevor er sich dem Genre der Universalgeschichte zuwandte und mit *Sapiens. A Brief History of Humankind* (2011) einen internationalen Bestseller veröffentlichte, der inzwischen in nahezu dreißig Sprachen übersetzt wurde.⁵ Sein neues Buch ist in gewisser Hinsicht die logische Fortsetzung von *Sapiens*, wie auch die ähnliche Konstruktion des Titels verrät: *Homo Deus. A Brief History of Tomorrow*. Das Buch beginnt mit einer Darstellung der Lage des 21. Jahrhunderts, die Harari als Ergebnis eines beispiellosen Siegs charakterisiert: Besiegt und geschlagen wurden die apokalyptischen Reiter vergangener Jahrtausende, also Hunger, Seuchen, Gewalt und Krieg. Argumentiert wird schlicht mit Statistiken und Zahlen.

Im ersten Fünftel des 21. Jahrhunderts sterben demnach signifikant mehr Menschen an Übergewicht als an Hunger, es sterben weit mehr Menschen an Alterskrankheiten als an Seuchen, und signifikant mehr Menschen sterben freiwillig durch Suizid als an Kriegen und Gewalt. Die apokalyptischen Reiter sind also besiegt. Für diesen Sieg macht Harari noch ein weiteres Argument geltend: In vergangenen Epochen sahen die Menschen Seuchen, Hunger und Kriege als Ausdruck von höherer Gewalt, als Schicksal, Natur oder Gottes Zorn. Heute sehen wir diese Ereignisse geradezu selbstverständlich als Resultate menschlicher Fehler, die korrigiert werden könnten: als Effekte politisch verfehlter Strategien, zu spät geleisteter Hilfsmaßnahmen oder ökologisch fataler Verhaltensweisen und Entscheidungen. Das populäre Stichwort vom Anthropozän besagt in aller Kürze: Wenn irgendwo apokalyptische Reiter galoppieren, sind es in aller Regel wir selbst, die den Zügel in Händen halten. Wir sind die Reiter, und wir können den Ritt auch stoppen.

Im Auge des Wirbelsturms der Gegenwart stellt sich die Frage nach der Zukunft dennoch nur selten. Dabei ist ein Ende der Ge-



Radka DENEMARKOVÁ Foto: Milan Malček

Moralisch sein heißt im Kern, den Unterschied zwischen Gut und Böse zu kennen und zu wissen, wo die Grenze zwischen

schichte, wie Harari überzeugend argumentiert, nicht in Sicht, so dass sich die Frage aufwirft, welche Themen und Ziele auf der neuen Agenda der Menschen stehen. Diese Frage wird vor allem im Schlussteil der *Geschichte von Morgen* kommentiert. An erster Stelle nennt Harari die mit immensen Finanzmitteln geförderte Suche nach weiteren Steigerungen der menschlichen Lebenszeit, geradezu als Traum von der Unsterblichkeit, an zweiter Stelle die Forschungen zu artifiziellen Möglichkeiten der Intensivierung und zeitlichen Ausdehnung von Glückserfahrungen, etwa durch Drogen oder Implantate, und an dritter Stelle die – in vielgestaltigen Allianzen zwischen bio- und informationstechnologischen Experimenten – verstärkten Untersuchungen der Chancen auf ein *Human Upgrading*: der Verwandlung des *Homo Sapiens* in den *Homo Deus*. Unsterblichkeit, Glück und eine Art von Göttlichkeit, so lauten – nach Harari – die Stichworte des 21. Jahrhunderts. Der Preis, der für die Annäherung an diese Ziele entrichtet werden muss, ist freilich hoch; denn die implizite »Botschaft lautet: Gleichheit ist out, Unsterblichkeit ist in.«⁶ Nicht alle Menschen werden zu gottnahen »Übermenschen« aufsteigen. Schon vor der letzten Jahrhundertwende hat beispielsweise der Molekulargenetiker Lee M. Silver (von der Woodrow Wilson School an der Princeton University) eine künftige Aufspaltung der Menschheit in biologisch diversifizierte, untereinander nicht mehr reproduktionsfähige Klassen prophezeit.⁷ Steht uns ein neuer Rassismus bevor, der die gegenwärtig von verschiedenen *right wing*-Parteien proklamierte Wiederkehr eines ethnischen Nationalismus geradezu lächerlich erscheinen lässt?

Eine alternative Hoffnung könnte dagegen der schlichten Anerkennung »vertikaler Migration« in einem Zeitalter der Flucht und Vertreibung entspringen: die gemeinschaftsbildende Wahrnehmung, dass wir alle geborene und sterbliche Lebewesen sind. Geburten und Tode sind kontingent; in welche Kultur, Sprache oder Religion wir geboren werden, ist das Ergebnis einer Lotterie, wie neuerdings oft betont wird. Wo und wie wir sterben werden, lässt sich ebenfalls nicht voraussehen. In *Sein und Zeit* sprach Martin Heidegger von der »Geworfenheit« des Daseins; seine Schülerin Hannah Arendt erinnerte später daran, dass die »Natalität« der Menschen ebenso ernstgenommen werden müsse wie ihre Sterblichkeit.⁸ Und Peter Sloterdijk schrieb in seiner Deutschland-Rede vom 10. Dezember 1989, kurz nach dem Fall der Berliner Mauer: »Über alle Nationalismen hinweg werden die Intelligenzen der Völker einzusehen haben, daß jedes menschliche Leben seiner Struktur nach bereits den Charakter einer Einwanderung in ein Land, eine Nation, eine Population besitzt; Einwanderer sind wir alle, auch wenn die historischen Völker und Nationalstaaten bisher alles getan haben, um ihren Nachgeborenen die Erinnerung an ihr Schweben vor der nationalen Vereinnahmung zu nehmen. Allzu gern haben die Nationen die Bewusstseine ihrer Neuankömmlinge konfisziert und ihnen die Zugehörigkeit zu Verwandtschaft und Boden eingebrannt. Die Politik der Einsprachigkeit dient dazu, die Weltzuwanderer in

beiden verläuft. Und es bedeutet, beides voneinander unterscheiden zu können, wenn man es in Aktion beobachtet oder wenn man darüber nachdenkt, wie man selbst agieren will. Im weiteren Sinne heißt es auch, die eigene Verantwortung für die Förderung des Guten und den Widerstand gegen das Böse zu erkennen. Es ist nicht zulässig, bestimmte Menschengruppen aus dem Bereich der moralischen Verpflichtung auszuschließen. Gänzlich und eindeutig unvereinbar mit der Qualität des »Moralisch-Seins« ist die Tendenz, die moralische Verantwortung für andere an irgendwelchen zwischen »uns« und »denen« gezogenen Grenzen enden zu lassen und zu verleugnen. Besonders häufig wird heute in Tschechien, Ungarn, Polen bei den Reaktionen auf den Zustrom asylsuchender Flüchtlinge der Trick angewandt, dass man den von unserer moralischen, ansonsten unbedingten, Verantwortung ausgenommenen Menschen Eigenschaften zuschreibt, die ihr Bild beschmutzen und verunglimpfen. Dieses Bild rechtfertigt unsere Missachtung und mangelnde Fürsorge als Strafe für die unheilbaren Laster oder böswilligen Absichten derer, die wir übergehen und ignorieren, schlecht behandeln oder herzlos vernachlässigen.

Radka Denemarková:
Von der Stunde der Hoffnung

¹ WALTER BENJAMIN: *Über den Begriff der Geschichte*. In: *Gesammelte Schriften*. Band I. Herausgegeben von ROLF TIEDEMANN und HERMANN SCHWEPPENHÄUSER. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974. S. 691–704; hier: S. 697 f.

² Vgl. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/stephen-hawking-gibt-menschheit-noch-100-jahre-auf-der-erde-a-1146451.html>; letzter Zugriff am 18. Juli 2017.

³ Vgl. HANS ULRICH GUMBRECHT: *Unsere breite Gegenwart*. Übersetzt von FRANK BORN. Berlin: Suhrkamp 2010.

⁴ Vgl. DOUGLAS RUSHKOFF: *Present Shock*: Wenn alles jetzt passiert. Übersetzt von GESINE SCHRÖDER und ANDY HAHNEMANN. Freiburg im Breisgau: Orange Press 2014.

⁵ Vgl. YUVAL NOAH HARARI: *Eine kurze Geschichte der Menschheit*. Übersetzt von JURGEN NEUBAUER. München: Deutsche Verlagsanstalt 2013.

⁶ Ebd. S. 39.

Ghayath ALMADHOUN
Foto: Cato Len

Hoffnung bedeutet, gegen Windmühlen zu kämpfen, nicht wie Don Quichotte es tat, nein, denn Don Quichotte kämpfte in dem Glauben gegen die Windmühlen, es seien Teufel mit gigantischen Händen. Hoffnung ist, es genau wie ich zu machen, gegen Windmühlen zu kämpfen und gleichzeitig nur allzu gut zu wissen, dass es nur Windmühlen sind. Ich versuchte, die Hoffnung in ihre ursprünglichen Komponenten zu zerlegen, als ich entdeckte, dass sie aus einem fahlen Mond besteht, der in den sechziger Jahren über Damaskus erschien, und einem schwachen Blitz, den ich in den Augen einer Frau sah, die ich an einem heißen Beiruter Abend im Monat Juli des Jahres 2016 wie einen Brotfladen vertilgte, ja, ich versuchte dieses hypothetische Ding, das Hoffnung heißt, in seine ersten Träume zu zerlegen, verzaubert durch die Details, fasziniert von dem orangefarbenen Zauber, der Kinder ihr Spielzeug auseinandernehmen lässt, als Jaques Derrida aus einem abgetragenen Mantel kam, den mir ein schwedischer Dichter in einem skandinavischen Winter übergab, und auf Französisch etwas murmelte, was einer Katze glich, die an einem heißen Tag in Granada auf einem Sofa schläft. Ich fragte ihn in klarem Arabisch: Du wurdest in Algerien geboren, warum sprechen wir dann nicht arabisch? Er antwortete in klarem Französisch: Nimm keine Hoffnung auseinander, du wirst so verlassen enden wie Tschernobyl, nass wie das Wasser, und fahl wie das Wiehern eines blonden arabischen Pferdes an einem aus Andalusien heraustretenden Abend [...]

Ghayath Almadhoun:
Wie die Hoffnung grün wurde.
Aus dem Arabischen von Larissa Bender

eine nicht mehr korrigierbare nationale Klausur einzuschließen. Diese Formen von konfisziertem und einsprachigem Bewusstsein sind es, die von den Tendenzen des dritten Jahrtausends hinweggefegt werden. Nur wenn wir imstande sind, auch Geburten als Einwanderungen zu denken und sie nicht mehr instinktiv als absolute nationale Produktionen misszuverstehen, können wir hoffen, politisch und mental den Herausforderungen der kommenden Ära gewachsen zu sein: was vor uns liegt, ist das Jahrtausend der Migrationen.«⁹ Nicht umsonst verzeichnen fast alle Reisedokumente den Ort und Zeitpunkt unserer Ankunft auf der Erde. Nicht umsonst hat der politische Philosoph und Psychoanalytiker Cornelius Castoriadis behauptet, das geteilte Wissen der Sterblichkeit habe bereits als Wurzel politischer Imagination in der griechischen Antike fungiert: »Für die Griechen ist das Wesentliche die Sterblichkeit. Ich kenne keine andere Sprache, in der das Wort sterblich die Bedeutung menschlich und menschlich die Bedeutung sterblich hat.«¹⁰ Das geteilte Wissen, dass wir geborene und sterbliche Lebewesen sind, sei noch keine Utopie, wird rasch entgegnet werden. Die Antwort lautet: Nicht dieses Wissen ist utopisch, sondern die politischen und ökonomischen Konsequenzen, die daraus abgeleitet werden könnten: etwa ein globales Grundeinkommen, gleichsam als »Begrüßungsgeld« zur Ankunft in der Welt, oder die Abschaffung, zumindest die Relativierung genealogischer Privilegien, die leistungsfrei – beispielsweise als Erbschaft – beansprucht werden können. Die neue Agenda der Menschheit muss erst noch ausgehandelt werden: nicht allein zwischen Google und M.I.T., sondern auf dem gesamten Planeten.

Thomas Macho

Der Text ist vorab im Magazin „herbst. THEORIE ZUR PRAXIS“ 2017 erschienen.

⁷Vgl. LEE M. SILVER: *Das geklonte Paradies*. Künstliche Zeugung und Lebensdesign im neuen Jahrtausend. Übersetzt von HENNING THIES und SUSANNE KUHLMANN-KRIEG. München: Droemer Knauer 1998.

⁸Vgl. MARTIN HEIDEGGER: *Sein und Zeit*. Tübingen: MAX NIEMEYER 192006. S. 135; vgl. HANNAH ARENDT: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München/Zürich: Piper 101998. S. 21.

⁹PETER SLOTERDIJK: *Versprechen auf Deutsch*. Rede über das eigene Land. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990. S. 63 f.

¹⁰CORNELIUS CASTORIADIS: *Das griechische und das moderne politische Imaginäre*. In: *Philosophie, Demokratie, Poiesis*. Ausgewählte Schriften. Band 4. Herausgegeben von MICHAEL HALFBRODT und HARALD WOLF. Übersetzt von MICHAEL HALFBRODT. Lich/Hessen: Verlag Edition AV 2011. S. 93–121; hier: S. 107.

Wenn man für einen Augenblick der vorherrschenden Logik des Nordens den Spiegel vorhält, könnte man sagen, sein ist eine Provokation. Eine Person of colour in einer Welt der Weißen zu sein, ist eine Provokation. Eine Person of Colour zu sein und wie ein Weißer zu leben, ist eine Provokation. Denn wenn eine Person of Colour – auch wenn ich die Bezeichnung nicht mag, denn niemand ist durchsichtig – die von Weißen festgelegte Grenze, die rote Linie überschreitet, beweist sie seine grundlose, verzweifelte Hoffnung, und das wird zur Provokation. Es genügt nicht, die geographischen Grenzen zu überwinden, die moralischen und sozialen Grenzen bleiben scharf und rostig, und der Fremde reißt sich die Haut daran auf, lässt Fetzen seiner Seele zurück. Es genügt nicht, einen europäischen Pass zu besitzen, der tatsächliche soziale Pass ist überall im öffentlichen Raum die Anwesenheit einer typisch europäischen, sozusagen „kaukasischen“ Person. Das beruhigt die Leute, besänftigt und lindert ihre plötzliche Angst, wenn sich Fragezeichen aufrichten wie Stacheln eines Igels.

Shumona Sinha: Hope as provocation. Aus dem Französischen von Lena Müller



Shumona SINHA Foto: Patrice Normand

CROSSOVER/AUSSTELLUNG

1.
griechenlandweit wartet man
auf die hoffnung

in den großstädten wartet
man auf die hoffnung/in den
kreisstädten wartet man auf
die hoffnung/in den dörfern
wartet man auf die hoffnung/
auf den bergen wartet man auf
die hoffnung/in den ebenen
wartet man auf die hoffnung/
auf dem meer wartet man auf
die hoffnung/in oberdingens-
kirchen wartet man auf die
hoffnung/in unterdingenskir-
chen wartet man auf die hoff-
nung/in den nachrichten hieß
es, niemand wisse, wann und
woher die hoffnung komme

die ladenbesitzer warten auf
die hoffnung/die freiberufler
warten auf die hoffnung/
die beamten warten auf die
hoffnung/die gerichtsvollzie-
her warten auf die hoffnung/
die versicherungskaufleute bei
der hellenic general insurance
ag warten auf die hoffnung/
die kassierinnen bei i. & s.
sklavenitis ag warten auf die
hoffnung/der verkehrspolizist
an der kreuzung alexandras-
und kifissias-boulevard wartet
auf die hoffnung/die alten
tavlispieler in den kafeniens
warten auf die hoffnung/
meine oma im dorf füttert die
schweine und wartet auf die
hoffnung

nur in den chefetagen wartet
man nicht auf die hoffnung/
in den chefetagen weiß man
genau, wann und woher die
hoffnung kommen wird/mit
dem hoffnungs-ass im ärmel,
sozusagen, ist man in den
chefetagen siegesgewiss

Jazra Khaleed: Die Hoffnung
hat immer einen Plan B
(CUT-UP FUCK).

Aus dem Griechischen
von Michaela Prin-
zinger



SPIRO. SPERO HOFFNUNG ALS PROVOKATION

AUSSTELLUNGSDAUER
23. SEPTEMBER – 18. NOVEMBER 2017
kultum [Galerie], QL-Galerie
und Leechkirche
EINTRITT: € 4,- (für Schulklassen € 2,-)

Mit Michael ENDLICHER (AT), Jochen HÖLLER (AT),
Michael KOS (AT), RESANITA (AT), Tom SCHMELZER (DE)

ERÖFFNUNG
SONNTAG, 24. SEPTEMBER 2017 / 14.00 Uhr
kultum [Galerie]

In Koproduktion mit steirischer herbst. In Kooperation mit QL-Galerie



Unterstützt von Bildrecht.at

AUSSTELLUNGSTERMINE	SA, 23. September 2017 / 15.00 Uhr	
	Fest PARADISE L. RESANITA und Jochen Höller Allmende Leech – Leechkirche	Zinzen- dorf-gasse 3
	SO, 24. September 2017 / 14.00 Uhr	
	AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG steirischer herbst SPIRO. SPERO Hoffnung als Provokation	kultum [Galerie]
	DO, 28. September 2017 / 18.30 Uhr	
	KURATORENFÜHRUNG mit Johannes Rauchenberger im Rahmen des LITERATURFESTIVALS SPIRO. SPERO Hoffnung als Provokation	kultum [Galerie]
	SA, 7. Oktober 2017 / 20.00 Uhr	
	LANGE NACHT DER MUSEEN Ausstellungsführung mit Kurator Johannes Rauchenberger	kultum [Galerie]
	SA, 7. Oktober 2017 / 21.45 Uhr	
	LANGE NACHT DER MUSEEN Michael Endlicher und Michael Kos über Hoffnung als Provokation	kultum [Galerie]
	DI, 10. Oktober 2017 / 18.00 Uhr	
	KUNST IM KONTEXT – steirischer herbst Perspektive/n – Zukünfte denken, tüfteln, tunen Gespräch mit Can Gülcü, Birgit Pölzl, Johannes Rauchenberger und Michael Kos Moderation: Brigitte Schlick	kultum [Galerie]
	SA, 21. Oktober 2017 / 11.15 Uhr	
	KURATORENFÜHRUNG: mit Johannes Rauchenberger SPIRO. SPERO Hoffnung als Provokation	kultum [Galerie]
SA, 18. November 2017 / 11.15 Uhr		
KÜNSTLERGESPRÄCH: Kurator Johannes Rauchenberger mit Tom Schmelzer SPIRO. SPERO Hoffnung als Provokation	kultum [Galerie]	



Michael ENDLICHER, SPERO, 2017
Acryldruck auf Plexiglas, 120x160 cm
Courtesy der Künstler
© Bildrecht Wien 2017

„Spiro. Spero.“ Ein Zauberspruch? Eine Behauptung? Eine Zumutung? Sechs KünstlerInnen setzen im öffentlichen, im sakralen und im musealen Raum Zeichen, die existenziell, sozial und mythisch sind.

Hoffnung ist eine Provokation, zeitdiagnostisch, politisch, existenziell. Wörtlich verstanden oder eben im Sinne purer künstlerischer Produktion. Die Ausstellungsbilder greifen in alle eben genannten Bereiche ein. Die Semantik, das Programm – die Hoffnung in Atem-Zeiten ist allerdings nicht mehr zu entziffern, im Sinne der Vernunft ja auch nicht allein zu erfassen – der Schriftkünstler **Michael Endlicher** hat die Buchstaben von **SPERO** zu einem signifikanten Ornament, skulptural als Schriftzug ausgeschnitten, überblendet. Dieser Schriftzug hat zwei Begleiter, im selben Verfahren: Wenn schon so groß in der Behauptung, dann sollte die Bestätigung auch gegendert sein: **AMEN! AWOMEN!** Auch wenn man sich nicht sicher ist im Gemix aus Credos, das einen so umgibt: Es kann ja, um die Gattung zu fixieren, noch mit dem christlichen Credo beginnen, aber dann auch abgleiten in den Glauben an die Mutter Erde, die heilige Familie, an Buddha, an Engel, die Wurm Löcher, die göttliche Kreativität, die Tierseele und die (verzweifelte) Erkenntnis, dass es ohne den Glauben nicht geht: „Ich glaube ohne Glauben geht es nicht ich will glauben ich muss glauben ich werde glauben so lange ich atme dann werden wir glaub ich weitersehen.“

Dennoch: Die Bilder, die einmal von Hoffnung erzählen, sind abrufbar, auch wenn nicht (mehr) alle von ihnen „begebar“, geschweige denn erfahrbar sind. Aber auch da: die Hoffnung bleibt. **Jochen Höller** setzt sie

Michael ENDLICHER,
AMEN, 2017
Acryldruck auf Plexiglas, 45x68 cm
Courtesy der Künstler



Michael ENDLICHER,
AWOMAN, 2017
Acryldruck auf Plexiglas, 45x70 cm
Courtesy der Künstler



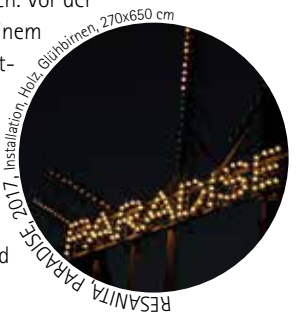
als **Wolke** in den Aufgang, unter die man seinen Kopf stecken muss. Die Fragen bleiben jedenfalls – das markiert die Skulptur am Beginn der Ausstellung in unmittelbarer Sichtweite zur



Wolke. Oder gibt es sogar **fragenlose Bücher?**

In der QL-Galerie zeigt Höller ein ganzes Orakel und mit ihm das uralte Bild der Zukunftsschau. 28 im Kreis angeordnete Science-Fiction Bücher am Rand verbinden sich mit in Streifen geschnittenen Texten zu einer ins Zentrum laufenden Spirale. Die Mitte verdichtet eine blaue Glaskugel zu einem mythischen Auge, das die Schriftbahnen bündelt und gleichzeitig die BetrachterInnen spiegelt. Inszeniert von Niccolo Machiavellis Diktum „Um vor auszusehen, was sein wird, muss man betrachten, was gewesen ist“ hält er den aus Angst und Unübersichtlichkeit erwachsenden Irrationalismen gegenwärtiger Zukunftsmodelle den Spiegel vor.

Und die gotische Leechkirche besetzt Höller mit einem großen skulpturalen Fragezeichen. Vor der Kirche ist ein Schriftzug auf einem Holzgerüst des steirischen Künstlerduos **RESANITA** angebracht: **PARADISE**, so schillernd und surreal wie die zum Superevent gewordenen Osterfeuer auf dem Lande, wo die Trash-Ästhetik immer fröhlichere Urstände feiert.



Ein Bild, das einmal von Hoffnung erzählte, ist auch die Leiter zum Himmel, zum gleißenden Licht: Im Minoriten-Innenhof befindet sich eine über zwei Geschoße hängende schwarze Leiter des Bildhauers und Installationskünstlers **Michael Kos**, die das helle Licht an ihrem oberen Ende verspricht. **Kleine Tagträume**



Michael KOS, BLACK TRINITY, 2016
3 gewölbte Scheiben, DM 147 cm,
bemalt, Gummi-Borsten
© Bildrecht Wien 2017



tituliert Ernst Bloch das erste Kapitel seines „Prinzip Hoffnung“. Wir jedenfalls können diese Leiter nicht beschreiten – höchstens die Vögel, eine Katze vielleicht. Die Sprossen wären zu elastisch. Denn sie sind aus schwarzem Gummi. Mit diesem Material arbeitet Kos

auch in anderen Werken dieser Ausstellung: **BLACK LOVE, BLACK FAITH, BLACK HOPE**, das Dreigestirn der christlichen Tugenden („Trinity“), erscheint in seinem Nagelambiente ebenso von einer sehr dunklen Art eines Himmelskörpers, eines schwarzen Lochs so gar?

Metaphysisch war sie immer auch, die Hoffnung. Ja, sie war dann der Rest, als das Drama der Menschwerdung im Mythos erzählt wurde – Menschwerdung im Sinne des Selbständig-Werdens: Als Prometheus den Menschen das Feuer brachte, wurde er, wie sollte es anders sein, von den Göttern bestraft. Aber das reichte nicht: Alle Menschen sollten die Strafe des Feuerstehens vorgeführt bekommen. Seinem Bruder Epimetheus wurde die zu dieser Strafaktion der Götter eigens erschaffene schöne Pandora vorgeführt – dieser musste sich in sie verlieben. Nach der Hochzeit wurde die Büchse, das Geschenk der Hera an die Menschen, geöffnet, obwohl es nicht hätte sein dürfen: Alle Übel und Untugenden auf dieser Welt entwichen und waren nicht mehr einzufangen. Das Einzige, was positiv in der Büchse war, war die Hoffnung. Doch zu spät – oder zu früh – hatte Epimetheus sie wieder verschlossen: Alles Üble war schon da, allein die Hoffnung blieb in der Büchse. Kos' Auseinandersetzung mit diesem Rest an Hoffnung wird im Cubus zu erleben sein.

Nietzsche meinte, die Hoffnung sei die wirkliche Strafe der Götter, denn sie sei in Wahrheit das Übelste der Übel, weil sie die Qual der Menschen auch noch verlängere – allein sie sei der Grund, warum der Mensch das Leben nicht wegwerfen würde.

Ganz im Gegenteil, würde dazu **Michael Endlicher** sagen: Sein Körperscanner **LEIBHAFTIG PLURIF-TAKT** spuckt alle möglichen „Diagnosen“ aus – BUTHOPHOTTER, GENOPLASTER zum Beispiel – während sein nackter Körper, auf einem Leintuch liegend (ganz so wie diese Haltung aus dem Grabtuch von Turin bekannt ist), im Sinne digitaler Einstampfung am Ende ganz verschwindet. Am Ende dieser Scanreise sieht man ja noch, wie er spricht, ehe auch dieser Kopf im Nichts verschmilzt, doch man hat ihn nicht gehört – vielleicht waren es nur Worte des Widerstands?

Im anderen Video hört man ihn aber sprechen: „*Ich bin gesund. Ich bin total gesund. Ich bin so gesund, dass es andere krank macht. Gesundheit ist eine Frage des Willens. Ich bin um Lichtjahre gesünder als der Mensch von der Straße. Meine Werte sind durch die Blutbank exzellent. Ich überprüfe sie vier Mal im Jahr. Durchuntersuchen, statt Kreuzfahrt buchen! Ich halte mich immer zurück. Ich trinke nicht. Ich rauche nicht. Ich esse kein Fleisch. Süßes kann mich nicht verführen. Ich esse Grundnahrungsmittel vom Bauern meines Vertrauens. Ich esse selbst Gezogenes oder ich esse – nichts. Ich bin gesund. Ich bin total gesund. Ich bin so gesund, dass es andere krank macht.*“ Der so Daliegende sucht den Mittelwert in allen Dingen – und kommt dann zur Erkenntnis: „*Das Mittelmaß ist das Maß aller Dinge: Gesundheit!*“

Michael Endlicher hat eine ganze Serie von „Litaneien“ in Kunst umgesetzt, in Form von Leinwänden, in Form von Sprechperformances und Videos. „Ich bin Gerhard Richter. Ich bin ...“ Suggestiv behauptet Endlicher den Identitätenwechsel mit Namen ganz großer Künstler. Am Ende ist es eine ganze Wolke, an die man sich nicht mehr erinnert. Kombiniert ist dieses Video mit einer Serie von Selbstportraits aus dem Leben des Künstlers, vom Kind bis zum reifen Mann. Michael Endlicher spielt oft mit Identitäten und Iden-





Michael ENDLICHER, Ich bin total gesund, 2013
Video 2:52
© Bildrecht Wien 2017

titätsbildungen, mit Wunschprojektionen, die er – als Künstlerexistenz – stellvertretend für seine Betrachterinnen und Betrachter vollzieht: „Ich halte mich immer zurück.“ „Ich lasse mich nicht von Bildern einschüchtern.“ „Ich mache mir nichts vor.“ „Ich bin kein Mitläufer.“ „Ich bin ein Vorbild.“ Eine Art von Autosuggestion auf dem Körperscanner und der Leinenaufgabe, die zwar das berühmte Grabtuch ist, die dann aber doch daran erinnert – nur entschwindet dieser Mensch in seinen Selbstbehauptungen, die unter der Perspektive von Hoffnung laufen, ehe des Künstlers Körper auch endgültig digital verschwindet.

Insekten, Holz, Aluminium, Silber, Lorbeerblätter, Zirkonia, Gewinde, Acrylglas, Gusseisenrohr, ca 50x50x50 cm (Pyramide) und 50x50x115 cm (Sockel)



Vom Verschwinden handeln auch die vieldeutigen Objekte von **Tom Schmelzer**. Hoffnung, das ist ja eigentlich eine Erwartung, mit der die Zukunft bewältigbar ist – doch in Schmelzers „prospektivem historischen Monument“ unter der Pyramide mit dem Dreieck und dem Auge Gottes, (dem Dollarauge oder dem Freimauersymbol) sind vier Insekten aufeinandergestapelt, eine

Erinnerung an die „Bremer Stadtmusikanten“, wenn es die Species Mensch nicht mehr gegeben haben wird, während die Insekten uns Menschen überdauern werden, und zwar in Millionen von Jahren. Wer also sind die Giganten, auf deren Schultern sie (oder wir) saßen oder sitzen? (**if i have seen further, it is by standing on the shoulders of giants**). Kein wirklich aussichtsreicher Ausblick also auf die Zukunft in der Version des Münchner Künstlers, der ausgebildeter Mediziner ist, vielmehr auch ein Blick auf die Liste der Ausgestorbenen (**extinct**), zu denen wir uns einst zählen werden.

Vanitas, das Zelebrieren der Endlichkeit, hat es Schmelzer in ihrer im Barock einstmals so inszenier-

ten Sinnlichkeit besonders angetan. Auch die Kritik an einer Scheinkultur, ein Sich-Aufblasen von Identität durch Luxus, Macht, Borniertheit und Idylle. Denn die zweite Bestätigung von Endlichers eingangs erwähntem Buchstabenmuster „SPERO“ ist der Tanz von zwei oder drei Würmern auf einer Snare-Drum. Die Würmer tanzen, weil sie Nahrung durch Zersetzen erwarten. Oder anders:

Was unser Ende sein wird, ist ihre Hoffnung. Schmelzers gefinkelt gebaute Maschinen und mit einem Übermaß an Perfektion herausstechende Skulpturen kreisen latent um diese eine Thema Endlichkeit.

Selbst im Kostbarsten, wie Gold und Perlmutter, ist Endlichkeit und Schein eingeschrieben. Die Trommel voll gefüllt ist, hat in ihrem Zentrum einen Schleifstein. Langsam aber sicher werden sich so die harten und schönen Perlen zu Perl-Staub verwandeln, es ist eben dieser Tanz der Endlichkeit:

La danse or controlled flight into terrain

Das anders, beim Menschen und nicht bei den Perlen, eben als „Memento homine, quia pulvis es et in pulverem reverteris“ bekannt war. Also als Erinnerung, dass man eigentlich Staub ist und wieder solcher oder eben Asche werden wird. Auch der kostbare Verlobungsring, der in Amerika mindestens drei Monatsgehälter wert sein muss, am Finger des perfekt gemachten Frauenarms, ist hier als **show off** auch ein Vanitas-Symbol.

Aber auch die Hinterfragung von Codes, die sich von diesem Land nach und nach auf die Welt ausgebreitet haben. Ein weiterer davon



Tom SCHMELZER, show-off, 2008, Silikon, Polycarbonat, 925 Silber, Diamant, maniküre Nagel, Metall, ca 40x30x25cm

Tom SCHMELZER, GOD (B)LESS AMERICA, 2006
Installation, Messingbuchstaben
ca. 65 x 3,5 x 0,7 cm



B

ist ja, dass man nur erfolgreich ist, wenn man mehr verdient als der Vater es tat, so will es eine der einfachen Regeln dieses Landes.

Und den „Schmetterlings-Hut“ des Designers Alexander McQueen, der 2008 in der Modebranche viel Aufsehen erregt hatte, verwandelte Schmelzer in einen Insekten-Hut, wobei seine Schmuckstücke am Kopf aber nicht die schönen Schmetterlinge, sondern Blatthorn- und Mistkäfer sind – oder edler

formuliert: Scarabäus sacer. Also ein **Scarabäus-Hut**.



Aber es ist nicht nur die High-Society-Gesellschaft, der Tom Schmelzer mit seinen Pretiosen den Kunstspiegel vorhält, wenn es um scheinbare Hoffnung, das ist bei ihm aber Endlichkeit, geht: Auch ein einfacher Schriftzug ist in Gefahr einen Buchstaben zu verlieren – und damit sehr viel. **GOD (B)LESS AMERICA:** Das „B“ liegt im Galerieraum am Boden. „Der Horizont der Hoffnung hat sich verengt“ – so haben wir mit Judith Butler dieses Literatur- und Kunstprojekt am Anfang eingeleitet. Die Übertreibung, zu der der derzeitige amerikanische Präsident bereits bei seiner Amtseinführung neigte – er schwor bekanntlich seinen Amtseid gleich auf zwei Bibeln –, verwandelte sich zum täglich vorgeführten erschütternden Verlust, den dieser Schriftzug erschreckend aktuell erscheinen lässt.

I STAND FOR NOTHING, ein Schriftzug, der auf einem Klappstuhl montiert ist, ist so gesehen eine Paraphrase auf den Sitz, der ja nicht nur eine Sitzgelegenheit ist, sondern in unserer Kultur auch eine Bezeichnung für das Amt – der Amtssitz, der Regierungssitz und so weiter. Die Herrschen-



den „sitzen“, wie auch immer sie heißen. Bei Tom Schmelzer sind sie mit sehr leicht handhabbaren und verstaubaren Sitzen verbunden – ihre Botschaft ist, buchstäblich für nichts zu stehen.

Tom Schmelzer lässt nicht nach, wenn er seinen Zeit- und Gesellschaftsblick in Form von Kunst gießt, die objekthaft ein Teil unseres Alltags ist: Wir leben, gerade die Wohlhabenden, vor allem geistig prekär. Oder anders gesagt, im Status eines **Biedermeier for advanced users**: „Die Zukunft“, sagt Schmelzer, „gehört jenen, die sie sich nehmen“. So kann man den Zugriff auch formulieren – und dabei jene Idylle meinen, die in Wirklichkeit den Rückzug in das ewig Gestrige bedeutet. Aber was ist die Alternative?



Einen anderen Lebensstil als jenen des Biedermeier zu pflegen auf alle Fälle, auch auf die Gefahr hin, dass der so gewählte Lebensstil gerade ausverkauft ist – **The lifestyle you ordered is currently out of stock**. Dass das Böse gehen wird, und nicht die Sonne, ist die Bedrohung, die das Stechspiel von Nadel und entweichendem Luftballon ankündigen – **maybe next time. or when the time is ripe evil will rise**. Aber so lange die Nadel nicht trifft, atmen wir weiter. Und zitieren im einstigen Gymnasialwissen nicht Harry Potter, sondern Cicero: Dum spiro, spero – solange ich atme, hoffe ich.



Johannes Rauchenberger

PRÄSENTATION DER LICHTUNGEN 151

WO WAREN WIR?

ACH JA:

JUNGE ÖSTERREICHISCHE GEGENWARTSLYRIK
– VERSUCH EINER VERORTUNG

DIENSTAG, 19. SEPTEMBER 2017 / 19.00 Uhr
kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

ZUM HEFT: Andrea STIFT-LAUBE

VORSPANN: Literatur aus der Steiermark – Wolfgang POLLANZ

LESUNG UND DISKUSSION ZUM LYRIKSCHWERPUNKT

Barbara JUCH und Stefan SCHMITZER

Christoph SZALAY und Robert PROSSER

EINTRITT: € 7,-/ € 4,-



Stefan SCHMITZER
Foto: Literaturverlag-Droschl

Barbara JUCH
Foto: Cherryz Guggenheim

wo warn wir? ach ja:

fragt Stefan Schmitzer in seinen *boring river notes*, die als Gedichtband im Herbst 2018 in der Grazer Edition Keiper erscheinen sollen. Anders als Schmitzer, der nach dem Doppelpunkt eine Fortsetzung findet, lassen wir im Dossier mit dem gleichnamigen Titel die Zeile ins Leere laufen, eröffnen wir einen Frageraum, jenen nach der Lyrik selbst, der jüngeren österreichischen besonders, ihren Protagonist*innen und ihren Orten. Wir fragen also zu Beginn: wo ist die junge Lyrik in Österreich, wer ist sie, und warum spricht niemand darüber?

wo warn wir? ach ja: Junge österreichische Gegenwartslыrik – Versuch einer Verortung geschieht aus einem Mangel heraus. Während die Lyrik in Deutschland etwa spätestens seit der Verleihung des Preises der Leipziger Buchmesse an Jan Wagner auch Teil eines breiteren medialen Diskurses ist, während ebendort auch Lyrikbände aus Independent-Verlagen, die eine über Jahre gewachsene Szene abbilden, in den Feuilletons besprochen werden, und Buchhandlungen und Bibliotheken eigene Lyrikabteilungen an prominenter Stelle positionieren, findet all dies in Österreich kaum statt.

wo warn wir? ach ja: Junge österreichische Gegenwartslыrik – Versuch einer Verortung ist die Behauptung einer bzw. mehrerer Antworten auf die Frage nach den Orten und den Protagonist*innen junger österreichischer Gegenwartslыrik. Wir sagen: es gibt viele und es ist an der Zeit dies auch aufzuzeigen, dies auch aufzuzeichnen.

wo warn wir? ach ja: Junge österreichische Gegenwartslыrik – Versuch einer Verortung will einen Überblick über die junge österreichische Lyriklandschaft geben, ihr Präsenz und Beachtung verschaffen: die Autor*innen, die Verlage, die Zeitschriften, die Online Zines, die Initiativen, die Treffen, die Plattformen, usw. an denen Gedichte und das Sprechen darüber aktuell stattfinden. Zum einen geschieht

dies in Form des Dossiers in der aktuellen Ausgabe der LICHTUNGEN, zum anderen als aufeinanderfolgende Präsentationen und Lesungen an vier verschiedenen Orten: Graz, Wien, Innsbruck, Linz. Als Stimmen junger österreichischer Gegenwartslыrik werden im Kulturzentrum bei den Minoriten Graz Stefan Schmitzer und Barbara Juch aus eigenen Texten lesen. Außerdem werden gemeinsam mit den beiden Kuratoren Robert Prosser und Christoph Szalay weitere Texte aus dem Dossier präsentiert werden.

Seit dem Erscheinen des Debüts *moonlight on cliché* (Droschl, 2007) spannt Stefan Schmitzer einen Bogen zwischen Diskurs und Politik sowie den Bildern, der Geste des Pop, als (literarische) Traditionslinien lassen sich sowohl jene der Avantgarde als auch jene der Beat Generation anführen. Die in Kärnten geborene, mittlerweile in Wien lebende Barbara Juch wiederum fordert durch und mit ihrem Schreiben die Ausdifferenzierung und Erweiterung der Begrifflichkeiten und Kontexte: ist das noch Lyrik, ist das Installation oder gehört das anderswohin? Juch studiert Critical Studies an der Akademie der Bildenden Künste, schreibt für Performance und Hörspiel sowie aktuell an ihrem ersten Lyrikband *Wien nur du allein*, für den gemeinsam mit Laura Nitsch erarbeiteten Experimentalfilm *Elemente einer Landschaft* erhielt sie dieses Jahr den Cathrin Pichler Preis.

Christoph Szalay

SLAM, OIDA! 15 JAHRE POETRY SLAM IN ÖSTERREICH

Markus KÖHLE, MIEZE MEDUSA,
MARIO TOMIC, AGNES MAIER
UND CHRISTOPH STEINER

MC: MIEZE MEDUSA + MARKUS KÖHLE

MITTWOCH, 18. OKTOBER 2017 / 20.00 Uhr
kultum [im kleinen Minoritensaal]

EINTRITT: € 5,-

Mario TOMIC
Foto: Daniel Jarosch



Agnes MAIER
Foto: Zaubermomente
Fotografie



Christoph STEINER
Foto: Manuel Flach



Markus KÖHLE
und MIEZE MEDUSA
Foto: Claudia Rohrauer



Seit über 15 Jahren wird in Österreich geslamt. Markus Köhle und Mieke Medusa waren von Anfang an dabei und präsentieren in „Slam, Oida!“ 42 Slamtexte, die einen Einblick in die Vielseitigkeit und Lebendigkeit dieser Szene geben. In Graz wird das Buch natürlich im Kulturzentrum bei den Minoriten präsentiert. Schließlich lädt das Haus seit über 10 Jahren zum Poetry Slam. Der Kultum Slam ist somit einer der ältesten Poetry Slams in Österreich.

Bei der Präsentation stellen neben den HerausgeberInnen Markus Köhle und Mieke Medusa drei VertreterInnen der steirischen Slam-Szene aktuelle Texte vor. Freuen Sie sich auf Agnes Maier, Christoph Steiner aka MC Stoner und Mario Tomic.

Die Slamszene steht mit ihren performativen Elementen zwischen Literatur, Theater, Rap und Kabarett. Spoken Word, als idealtypische neue literarische Gattung mit hohem Mündlichkeitsanteil, ist die innovative Seite der Slam Poetry. Hier werden mündliche Traditionen aufgegriffen und – stark rhythmisiert – neue popkulturelle Einflüsse verdichtet. In Österreich gibt es inzwischen eine große Bandbreite an Spoken Word KünstlerInnen. Diese wollen wir vorstellen, mit diesen wollen wir über ihre Kunstform diskutieren. Freuen Sie sich auf einen Abend voller Wortwitz, Performances, Slamwissen und Anekdoten aus 15 Jahren Poetry Slam in Österreich.

Mario Tomic ist als Slammer und als Veranstalter aus der Szene seit Jahren nicht mehr wegzudenken. Seine Bandbreite reicht von poetisch-engagierten Spoken Word Texten bis zu hart-lustiger Pointen-Prosa. In den letzten Jahren hat er als Veranstalter (nicht nur des legendären Hörsaalslams) die steirische Slamszene entscheidend mitgeprägt. Er selbst beschreibt sich so: „Der Tomic lebt und liebt und freut sich, dass er zu beidem fähig ist. Sonst das Übliche: schreiben gelernt, vorm Krieg geflohen, abgeschoben worden, nochmal zurückgekommen und jetzt bin ich da und jetzt find dich damit ab.“

Agnes Maier steht mit tief berührenden bis heiterlockeren Texten auf nationalen und internationalen

Poetry-Slam-Bühnen. Wo sie hinkommt, fällt sie auf – durch ihre Sprachgewalt, ihre Reime und nicht zuletzt durch ihre ungewöhnliche Lebensgeschichte, die sie in ihren Texten immer wieder thematisiert. Tochter Selina kam 2008 zur Welt. Agnes arbeitet als Hebamme in einer Privatklinik in Graz und ist wahrscheinlich die erste slammende Jung-Mutter-Hebamme Österreichs.

Christoph Steiner steht zum ersten Mal mit 13 Jahren im Next Liberty Graz auf der Bühne. Im Herbst 2012 beginnt er sein Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst in Ludwigsburg. Zwei Jahre später wechselt er nach Graz und gewinnt den großen Ensemblepreis beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Bochum. Seine darstellerischen Fähigkeiten stellt er auf der Slambühne in den Dienst von sprachspielerischen Texten. Mit durchschlagendem Erfolg: 2016 wird er österreichischer Poetry Slam Meister.

Markus Köhle & Mieke Medusa sind Mama und Papa Slam. Sie veranstalten Poetry Slams in ganz Österreich. Mit ihren Texten treten sie in Österreich und international auf. Zusätzlich zu ihren Slamaktivitäten veröffentlichen sie auch Romane und Erzählbände und interessieren sich auch für Veranstaltungsformate, die über Poetry Slam hinausgehen. So organisiert und kuratiert Markus Köhle schon seit Jahren gemeinsam mit Robert Renk das Innsbrucker Prosa Festival und moderiert Abende in der Alten Schmiede Wien. Sein aktueller Roman „Jammern auf hohem Niveau“ ist 2017 im Sonderzahl Verlag erschienen. Aktuelle Slamtexte von Mieke Medusa und Markus Köhle finden Sie in „Alles außer grau – Texte to go“ (Milena Verlag.)

SCHREIBZEIT GRAZ III JEDE MENGE SCHREIBZEIT FÜR JUNGE ERZÄHLER:INNEN

Junge Menschen in ihren schriftstellerischen Ambitionen fördern: Darum bemüht sich seit 1992 die Jugend-Literatur-Werkstatt Graz. Anscheinend mit Erfolg, kommen mittlerweile bereits einige renommierte Autorinnen und Autoren aus dem Kreis der ehemaligen Literaturwerkstatt-Teilnehmenden. Mit der *Schreibzeit Graz III* ist nun in einer Kooperation das Kulturzentrum bei den Minoriten bereits zum zweiten Mal Ort der intensiven Begegnung für 8 bis 13 Jahre junge Schreibende aus verschiedenen Ländern Europas.

Von 4. bis 7. September haben sie hier Gelegenheit, sich zu neuen Geschichten inspirieren zu lassen und diese ganz nach ihren eigenen Vorstellungen zu Papier zu bringen. Unterstützung bekommen sie dabei von einem engagierten Team, bestehend aus den früheren langjährigen Literaturwerkstatt-Teilnehmerinnen Theresa Petritsch und Katharina Petritsch, sowie vom Autor und Literaturwerkstatt-Leiter Martin Ohrt.

Geschrieben werden kann nicht nur in den verschiedensten Ecken des Kulturzentrums und im weitläufigen Außenbereich um das Minoritenkloster, auch die Innenstadt soll während der *Schreibzeit Graz III* als Inspirationsquelle reichlich genutzt werden. Schreibausflüge etwa in das Kunsthaus, auf den Schlossberg, an das Murufer, durch verwinkelte Gassen oder zu anderen einladenden, anregenden Plätzen sollen Teil des abwechslungsreichen Programms sein.

TEXTLABOR FÜR JUNGE AUTOR:INNEN WERKSTATT PROSA 2017

ÖFFENTLICHE ABSCHLUSSLESUNG
FREITAG, 22. SEPTEMBER 2017 / 19.00 Uhr
kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I, 8020 Graz

Eintritt frei!

Mit der *Werkstatt Prosa* fördert die Jugend-Literatur-Werkstatt Graz junge Autorinnen und Autoren von 18 bis 25 Jahren, die noch am Anfang der Professionalisierung ihres Schreibens stehen und noch wenig auf einschlägige, weiterhelfende Netzwerke zurückgreifen können. Sie will Ort der Begegnung und des profunden und professionell begleiteten Gedankenaustausches über das literarische Schreiben sein. Für eine Teilnahme, die als Stipendium ausgeschrieben wurde und somit kostenlos ist, konnten sich junge Autorinnen und Autoren aus ganz Europa bewerben, mit der Einsendung deutschsprachiger Textauschnitte literarischer Projekte, an denen sie gerade arbeiten. Von einer Jury im Vorfeld ausgewählt, treffen sich diesmal zehn 18 bis 24 Jahre junge Autorinnen und

ÖFFENTLICHE ABSCHLUSSLESUNG
DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER 2017 / 19.00 Uhr
kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I, 8020 Graz

Eintritt frei!

Die neu entstandenen Texte werden bei den Kritikrunden in der ganzen Gruppe besprochen. Das schärft den kritischen Blick auf das eigene Geschriebene und trägt zur Vertiefung der sprachlichen Sensibilität bei. Die dabei erhaltenen konstruktiven Verbesserungsvorschläge können gleich an Ort und Stelle an den zur Verfügung stehenden Computern umgesetzt werden. Während dieser intensiven Arbeitsphase werden sie in Einzelgesprächen von ihren BetreuerInnen unterstützt, bis die Texte schließlich Publikationsreife erlangen.

Höhepunkt der Werkstattwoche ist die Abschlusslesung, bei der die entstandenen Geschichten von den jungen Autorinnen und Autoren erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden. Zudem werden Texte aller Teilnehmenden in einem eigenen Band in der Publikationsreihe *Erstdruck* zusammengefasst, und werden damit auch einem größeren Kreis von Literaturinteressierten zugänglich gemacht.

Kinder und Jugendliche, die gerne mitmachen möchten, können sich auch kurzfristig noch bei der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz melden, per E-Mail an info@literaturwerkstatt.at.

Informationen: **Jugend-Literatur-Werkstatt Graz**
Elisabethstraße 30, 8010 Graz
Telefon: (0664) 49 49 018
Internet: www.literaturwerkstatt.at



Textlabor
Foto: Martin Ohrt

Autoren aus Deutschland, Italien, der Schweiz und Österreich zur intensiven Textarbeit. Zudem haben sie die Möglichkeit, in Gesprächsrunden Informationen über Mechanismen des Literaturbetriebs aus erster Hand zu bekommen. So sind Begegnungen mit Studierenden von Literaturinstituten in Biel, Leipzig und Wien, LektorInnen renommierter Verlage und dem Grazer Autor Stefan Schmitzer geplant.

Ausschnitte aus den während der *Werkstatt Prosa* gemeinsam besprochenen Projekten werden in der abschließenden Lesung, in Kooperation mit dem Kulturzentrum bei den Minoriten, erstmals vor Publikum präsentiert und schließlich in einer Anthologie der Publikationsreihe *Erkundungen* zusammengefasst.

KULTUM SLAM

MC: MIEZE MEDUSA + MARKUS KÖHLE

FIXSTARTERIN: ZOE HAGEN

FREITAG, 13. OKTOBER 2017 / 20.00 Uhr

kultum [im kleinen Minoritensaal]

EINTRITT: € 5,-



Zoe HAGEN

Foto: Nadine Städtner

Dein Text – Deine Bühne!

Der Poetry Slam ist ein moderner Dichterwettbewerb und aktualisiert literarische Formen als Bühnenpoesie. Slam Poetry wird bewusst für den Vortrag geschrieben und ist besonders vielfältig: ob Lautmalerei, Storytelling, Mundartdichtung, Rap oder Sprachexperimentelles – PoetInnen aller Genres und Altersgruppen sind zum literarischen Ausprobieren eingeladen!

Poetry Slam Regeln: JedeR TeilnehmerIn hat 5 Minuten für die eigene Performance und somit 5 Minuten für selbst verfasste Texte.

Thema und Textgattung stehen den DichterInnen frei, Gruppen und fremdsprachige Werke sind erlaubt, Gesangsstücke und Requisiten jedoch nicht. Im Mittelpunkt stehen der Text und die Performance. Mitzubringen sind zwei Fünf-Minuten-Texte, für Vor- und Finalrunde. JedeR darf hier seine Werke einem Publikum präsentieren, und Mut wird belohnt. Bewertet wird über eine Publikumsjury, den GewinnerInnen winken die Hälfte des Eintrittserlöses!

Die Anmeldung erfolgt vor Ort bis 19.30 Uhr. Die Reihenfolge der Auftritte wird ausgelost.

POETRY-WORKSHOP

Bühnenpräsenz, Vortrag, Text verfassen: Die Spoken-Word-Poetin Zoe Hagen verrät, worauf es bei der gelungenen Performance ankommt.

TREFFPUNKT:

FREITAG, 13. Oktober 2017 um 16.00 Uhr im Kulturzentrum bei den Minoriten, Mariahilferplatz 3/I, EINTRITT frei!

ANMELDUNG bis 10. Oktober 2017 an poetryslam@kultum.at

Interview mit Zoe Hagen:

Wo kommen dir die besten Ideen?

Es gibt keinen bestimmten Ort, Ideen kommen mir überall. Manchmal betrachte ich den schönsten Sonnenuntergang und nichts passiert, nur um beim nächsten Mal Müll rausbringen den Einfall meines Lebens zu haben.

Schreibst du digital oder analog?

Beides. Meist digital, aber ab und zu auch analog. Außerdem habe ich ein Notizbuch.

Wovon handelte dein erster Slam-Text?

Von meiner Zeit als Aushilfe in einer Bio Company Filiale.

Verarbeitest du politische Themen? Warum, warum nicht?

Ich verarbeite alles, was mich in dem Moment beschäftigt. Das kann vordergründig politisch sein oder auch nicht. Allgemein kommen politische Themen aber in all meinen Texten vor. Zudem ich der Meinung bin, dass jeder Text politisch ist.

Worüber würdest du niemals schreiben?

Ich würde über alles schreiben.

Was ist dein Ausgleich zu Poetry Slam?

Zu Slam fällt mir nichts ein, aber als Ausgleich zum Schreiben an sich, was ja nun doch eine sehr sitzlastige Angelegenheit ist, mache ich gerne Sport.

Mit welchen Worten hast du deinen (Groß)eltern erklärt, was du machst?

Oma, ich mach jetzt Poetry Slam.

Die seltsamste Veranstaltung, bei der du aufgetreten bist? (In welchem Sinne auch immer)

Ich war auf einer Preisverleihung, die war seltsam im besten Sinne. Es gab alles, von fliegenden ArtistInnen bis zu Einhörnern. Wunderbar seltsam.

Von 19. bis 21. Oktober 2017 finden in Wien die diesjährigen österreichischen Meisterschaften im Poetry Slam statt. Der Kultum Slam nominiert dafür Tommy Trixa, der den Veranstaltungen der vergangenen Saison nicht nur durch sein strahlendes Haupthaar, sondern vor allem durch seine gediegene Poetik Leuchtfener war.

Im Frühling 2017 verstarb mit Günther „Tschif“ Windisch ein Urgestein der Österreichischen Slamszene, ein umtriebiger Veranstalter, begnadeter Dialektautor und herzensguter Mensch. Besonderes Anliegen war ihm die Nachwuchsförderung und das Tragen von Kultur in den ländlichen Raum. Tschifs un-nachahmliche Ausrufe „Jejeje!“ und „Supa!“ werden in den Geschichten derer, die ihn gekannt haben, weiterleben.



airborne extended
Foto: Nevena Tsvetkova

AIRBORNE EXTENDED

FREITAG, 13. OKTOBER 2017 / 20.00 Uhr
kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I
EINTRITT frei

Mit dem Ensemble *airborne extended* eröffnen vier Musikerinnen den musikalischen Herbst im kultum, die für eine ganz besondere Kammermusikbesetzung bereits zahlreiche Werke in Auftrag gaben. Nach Gastspielen 2017 quer durch Österreich und Südtirol präsentiert das Ensemble in Graz Musik von Mirela Ivičević, Matthias Kranebitter, Alexander Kaiser, Elisabeth Harnik, Sylvie Lacroix und Fernando Riederer. Mit im Gepäck sind auch drei neue Werke zur Uraufführung.

Der englische Begriff »airborne« ist der Luftfahrt entlehnt und bedeutet »durch die Luft befördert«. Den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Schallwellen, Luft und Klängen, die wir als Musik empfinden, verkörpern Blasinstrumente besonders deutlich. »airborne extended« erweitert die Klangräume von Querflöten und Blockflöten mit jenen des Cembalos und der Harfe. Diese ungewöhnliche Begegnung verschiedenster Klangspektren auf engem Raum ermutigte bislang etwa Komponisten wie Bernhard Lang oder Manuela Kerer, sie kompositorisch zu kartographieren.

INTERPRETINNEN

Sonja LEIPOLD – Cembalo
Caroline MAYRHOFER – Blockflöten
Doris NICOLETTI – Querflöten
Tina ŽERDIN – Harfe

WERKE VON

Mirela IVIČEVIĆ – *Neues Werk* (UA), 2017
Matthias KRANEBITTER – *Neues Werk* (UA), 2017
Alexander KAISER – *The difficulty of crossing a field II*, 2016
Elisabeth HARNIK – *noisy pearls II*, 2016
Sylvie LACROIX – *Chants de deuil* (UA), 2015
Fernando RIEDERER – *airy years*, 2016

Das 2013 gegründete Ensemble sieht sich selbst als Vermittler »starker, unmittelbarer musikalischer Ideen, erweitert oder begrenzt durch ihre vorübergehend absolute Zeitlichkeit« und für »angeleitetes Annähern« in diesem Sinne. Durch ihre konsequente und richtungweisende Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Komponisten des Landes, haben die Musikerinnen seither wichtige Meilensteine im Bereich der zeitgenössischen Kammermusik in Österreich gelegt. Wir freuen uns auf einen Abend des Forschens im Schnittbereich zwischen Flöten- und Saitenklängen im Cubus.

Christoph Renhart

»die andere saite« PRÄSENTIERT VOCALENSEMBLE CANTANDO ADMONT

FREITAG, 20. OKTOBER 2017 / 20.00 Uhr
kultum [im Minoritensaal], Mariahilferplatz 3
EINTRITT: € 10,- / 5,-

INTERPRETIN NEN

Vocalensemble CANTANDO ADMONT

Akiko ITO – *Sopran*

Ursula BAUMGARTL – *Sopran*

Helena SOROKINA – *Alt*

Bernd LAMBAUER – *Tenor*

Jorge NAZRALA-FAVIER – *Bariton*

Gerd KENDA – *Bass*

LEITUNG Cordula BÜRGI

WERKE VON

Giovanni Pierluigi DA PALESTRINA (1525-1594)
– *Missa Brevis, Kyrie*

Younghi PAGH-PAAN (*1945)
– *ma-am (Mein Herz) für Frauenstimme nach einem
Gedicht von Chung-Chul (1990)*

Giovanni Pierluigi DA PALESTRINA (1525-1594)
– *Missa Brevis, Gloria*

Christian KLEIN (*1967)
– *Neues Werk für 5 Stimmen nach Texten
von Aichylos (2017) UA*

Giovanni Pierluigi DA PALESTRINA (1525-1594)
– *Missa Brevis, Credo*

Beat FURRER (*1954)
– *Stimme – allein für Bariton solo (1997)*

À DUE VOC (2017) für zwei Soprane UA

Giovanni Pierluigi DA PALESTRINA (1525-1594)
– *Missa Brevis, Sanctus*

Florian GESSLER (*1972)
– *Neues Werk nach Texten von Sappho für
sechs Stimmen (2017) UA*

Giovanni Pierluigi DA PALESTRINA (1525-1594)
– *Missa Brevis, Benedictus, Agnus Dei*

Elisabeth HARNIK (*1970)
– *da lei... für fünf Stimmen nach einem Text
von Francesco Petrarca (2013)*



Elisabeth HARNIK
Foto: Carmina Escobar

Cantando Admont
Foto: Didi Sattmann

Das von der Schweizer Sängerin und Dirigentin Cordula Bürgi 2016 neugegründete Vocalensemble CANTANDO ADMONT gab der »anderen saite« die Gelegenheit, den langgehegten Wunsch eines A-Capella-Konzerts zu verwirklichen.

Das Ensemble CANTANDO ADMONT beeindruckt vor allem durch die enorme Spannweite seines Repertoires beginnend bei frühesten Zeugnissen schriftlicher Niederlegung abendländischer Musik bis zu neuesten.

So bot es sich an, einen Konzertabend zu gestalten, bei dem die Uraufführungen von Beat Furrer, Florian Geßler und Christian Klein auf Wiederaufführungen von Elisabeth Harnik und Younghi Pagh-Paan treffen und von der *Missa Brevis* des Komponisten der Spätrenaissance Giovanni Pierluigi da Palestrina umrahmt werden.

Stimme als das menschlichste Instrument mit ihrer ungeheuren Intimität kann schreien, flüstern, seufzen, wispern, quietschen, jodeln und manchmal auch Belcanto, aber eben nur manchmal... Inspiriert durch verschiedene kulturelle Anknüpfungspunkte – sei's ein Liebesonett Petrarcas, alte koreanische Volksmusik, die nur in Fragmenten überlieferten Sapphischen Gedichte, Verzierungsmuster aus der Renaissance oder die Beschäftigung mit den von Aischylos beschriebenen aus Afrika geflüchteten Frauen als Ausgangspunkt der sich aufs antike Griechenland stützenden europäischen Kultur – entstanden und entstehen auch unterschiedlichste musikalische Arbeiten und deren Umsetzungen in Klang durch Stimmen.

Cordula Bürgi

SCHALLFELD ENSEMBLE «JUNGLE'S END»

MITTWOCH, 25. OKTOBER 2017 / 20.00 Uhr
kultum [im Minoritensaal], Mariahilferplatz 3

EINTRITT: € 10,- / 5,-

INTERPRETIN NEN

Zinajda KODRIČ – *Flöten*
Szilárd BENES – *Klarinetten*
Maria Flavia CERRATO – *Klavier*
Lorenzo DERINNI – *Violine*
Myriam García FIDALGO – *Violoncello*
Margarethe MAIERHOFER-LISCHKA – *Kontrabass*
Davide GAGLIARDI – *Klangregie und Live Electronics*

Leonhard GARMS – *Dirigent*
Felix KRAUSS – *Sprecher*

WERKE VON

Ya'ir KLARTAG – *A Villa in the Jungle*
Christof RESSI (Musik) / Miroslava SVOLIKOVA (Text) –
Neues konzertantes Hörspiel
Lorenzo TROIANI – *La fine è senza fine*
Ying WANG – *Glissandulation*

In der Reihe *prattica-E* rückt das Kulturzentrum bei den Minoriten Werke in den Fokus, die das Zusammenspiel aus instrumentalen und elektronischen Klängen zum Thema machen. Eines der besten europäischen Ensembles auf diesem Gebiet ist das Grazer Schallfeld Ensemble, das bei seinem zweiten Konzert im Minoritensaal 2017 auch ein konzertantes Hörspiel zur Uraufführung bringen wird. Zu erleben am 25. Oktober.

In Zusammenarbeit mit dem Literatur-Ressort unseres Hauses wurde für dieses Konzert ein neues Werk angeregt, das einen Text auf innovative Weise musikalisch ausleuchten sollte. Mit der Wiener Autorin Miroslava Svulikova und dem Grazer Komponisten Christof Ressi konnten zwei herausragende junge Künstler für das Projekt gewonnen werden. Svulikova, die auch an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte, mag unserem Publikum noch vom Lesefest 2017 in guter Erinnerung sein. Ihre Texte sahen bislang insbesondere jene Bretter, die die Welt bedeuten – unter anderem am Burgtheater. Christof Ressi, Andrzej-Dobrowolski-Kompositionsstipendiat des Landes Steiermark 2017, erweitert ihre Textvorlage zu einem Hörspiel, das live gespielt im Konzert zu erleben ist. Dabei werden alle Register an instrumentalen und elektronischen Möglichkeiten gezogen. Als Sprecher ist Felix Krauss, bekannt vom Grazer Schauspielhaus, zu erleben. Das Ende sei ohne Ende, entnimmt man dem



Schallfeld Ensemble
Foto: Wolf Silveri



Christof RESSI
Foto: Lucija Novak

Lorenzo TROIANI
Foto: Sara Di Gianvito

Miroslava SVOLIKOVA
Foto: Heinrich Zaunschirm



Werk »La fine è senza fine« Lorenzo Troianis. Ein Stück, das die musikalischen Grenzbereiche sucht, um sie immer weiter »hinaus« zu schieben. Troianis umfassende und philosophisch fundierte Beschäftigung mit dem Thema »Endlosigkeit« spiegelt sich in vielen seiner Werktitel wie »Grauzone. Per la voce« wider und mag in dieser Hinsicht bewusst Anklänge an Salvatore Sciarrino suchen.

Noch weitgehend unbekannt könnten Ihnen die beiden anderen KomponistInnen im Programm erscheinen: Ying Wang lebt in Köln und hatte zuvor in ihrer Heimatstadt Schanghai studiert. Ihre Werke wurden bereits von der Deutschen Radio Philharmonie unter Brad Lubman oder vom Ensemble PHACE gespielt. Bei einem Call For Scores des Schallfeld Ensembles machte sie mit ihrem Werk »Glissandulation« auf sich aufmerksam.

Ya'ir Klartag wurde in Israel geboren und lebt heute in New York City, wo er zurzeit sein Doktorat in Komposition bei Georg Friedrich Haas absolviert. Wichtige Ensembles wie das Meitar Ensemble, das JACK Quartett und das MIVOS Quartett haben seine Werke weltweit gespielt. Mit seinem Werk »A Villa in the Jungle« stellt ihn das Schallfeld Ensemble auch dem Grazer Publikum zum ersten Mal vor.

Erkunden Sie mit uns den schier endlosen Dschungel der Texte, Töne und akusmatischen Geräusche.

Christoph Renhart

THEATERGEIST / BERLIN

DAS SCHÖNSTE EI DER WELT

Ein Figurentheater nach Helme Heines
Kinderbuch für freche Küken von 3 bis 8!

TERMINE:

DI, 24. OKTOBER 2017 / 10.00 + 16.00 Uhr

MI, 25. OKTOBER 2017 / 10.00 Uhr

kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT: € 7,-/Person

Gruppen ab 10 Personen: € 5,-/p.P.

DAUER: 40 Minuten

RESERVIERUNGEN: MO-FR: 0316 / 71 11 33 31

oder unter office@kultum.at



Illustration: Christine KASTL

Drei Hühner haben ein gewaltiges Problem, das auch manche Menschen beschäftigt. Wer bloß ist die Schönste? Pünktchen hat ein toll gemustertes Federkleid, Latte schicke lange Beine und Feder einen prachtvollen Kamm. Der König entscheidet: „Schönheit kommt von innen!“, und veranstaltet einen Wettbewerb: Wer das schönste Ei legen kann, die soll die Schönste sein. Doch alsbald taucht die Frage auf: Was heißt überhaupt „schön“?

Eine Geschichte über den Wert des Einzelnen, seine Einzigartigkeit und eben: Schönheit!

REGIE: EVA KAUFMANN SPIEL: ANNEGRET GEIST PUPPEN: CLAUDIA ENGEL KOSTÜME: SIMONE PÄTZOLD

BÜHNENIDEE: ANNEGRET GEIST BÜHNENBAU: BODO HERMANN + CLAUDIA ENGEL

MUSIKARRANGEMENTS: FRANZ GEIST TEXT: KAUFMANN + GEIST MAGIC KISTE: MATTHIAS HANF

KULTUM / GRAZ

WORAUF HOFFST DU?

Ein Workshop für Schulklassen ab der
ersten Schulstufe

TERMINE: nach Absprache

LAUFZEIT: 25. September bis 17. November 2017

kultum [im Cubus], Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT: Inkl. Führung und Materialbeitrag

pro Kind: € 4,-

DAUER: 2 Stunden (inkl. einer Jausenpause,
Jause bitte mitbringen)

ANMELDUNG: DI-FR: 0316 / 71 11 33 31

oder unter teresa.schnider@kultum.at



Illustration: Christine KASTL

Eine lange Leiter, die bis in den letzten Stock ragt; eine Wolke aus Fragen, die im Stiegenaufgang schwebt; eine Maschine, die versucht mit einer Nadel einen Ballon zerplatzen zu lassen ... wann schafft sie es? – Bist du schon neugierig geworden?

Wir werden all diese Kunstwerke und noch einige mehr in unserer Herbstausstellung „Spiro. Spero.“ genauer unter die Lupe nehmen. Gemeinsam wollen wir herausfinden, was die Künstler mit ihren Werken sagen möchten und uns unsere eigenen Gedanken zum Thema Hoffnung machen. Nach dem Rundgang nehmen wir selbst Pinsel und Farbe in die Hand und werden zu KünstlerInnen!

LEITUNG + KONZEPT: TERESA SCHNIDER

HAMED ABOUD

geboren 1987 in Deir Ez-Zor, Syrien. Ende 2012 Flucht aus Syrien, seit 2014 in Österreich. Regelmäßige Leseveranstaltungen, sowie Veröffentlichungen von Texten in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften. 2012 erster Gedichtband "Der Regen der ersten Wolke". 2015 Nominierung für und Verleihung des Jean-Jacques-Rousseau-Stipendiums der Akademie Schloss Solitude, Stuttgart. 2017 Veröffentlichung des zweiten Werks "Der Tod backt einen Geburtstagskuchen" in arabischer und deutscher Sprache. Nominiert für den „Internationalen Literaturpreis“, der vom Berliner „Haus der Kulturen der Welt“ vergeben ist.

GHAYATH ALMADHOUN

geb. 1979, Damaskus, ist ein palästinensischer Dichter und Filmemacher. Geboren in einem palästinensischen Flüchtlingscamp, studierte er Arabische Literatur an der Universität Damaskus und veröffentlichte drei in Arabisch verfasste Gedichtbände. 2008 emigrierte Almadhoun nach Schweden, wo er heute lebt und arbeitet: in schwedischer Sprache veröffentlichte er gemeinsam mit Marie Silkeberg die Gedichtbände „Asylansökan“, Ersatz Verlag 2010 und „Till Damaskus“, Albert Bonniers Verlag 2015.

EKATERINA DEGOT

geboren 1958 in Moskau ist Kunsthistorikerin, Kunstpublizistin und Kuratorin. Ihre Arbeit setzt sich auf kritische Weise mit ästhetischen und soziopolitischen Aspekten der Kunst in Russland und Osteuropa auseinander. Lehraufträge an der Europäischen Universität St. Petersburg, und an US-amerikanischen und europäischen Universitäten. Derzeit Lehrauftrag an der Alexander-Rodtschenko Schule für Fotografie und Neue Medien, Moskau. Seit 2014 ist sie künstlerische Leiterin der Akademie der Künste der Welt, Köln. 2014 erhielt sie den „Igor Zabel Award for Culture and Theory“ der Erste Stiftung. 2018 wird sie neue Intendantin des steirischen Herbst.

RADKA DENEMARKOVÁ

wurde 1968 in Kutná Hora (dt. Kuttenberg) geboren und studierte Germanistik und Bohemistik an der Karls-Universität in Prag, wo sie 1997 promovierte. Sie arbeitet als freie Schriftstellerin und Journalistin sowie als Übersetzerin aus dem Deutschen. „Ein herrlicher Flecken Erde“, ihr dritter Roman, wurde 2007 mit dem renommierten tschechischen Buchpreis „Magnesia Litera“ in der Kategorie Prosa ausgezeichnet. Zuletzt veröffentlicht: „Pøispilev k dijinám radosti“, Roman, Host, Brno 2014.

MARIYA DONSKA

1987 in Charkiw, Ukraine geboren, studierte klassische Philologie, Literaturwissenschaft, Slawistik in Charkiw, München, Graz. Zur Zeit Dissertantin im Gebiet Literaturwissenschaft am Fachbereich Slawistik der Universität Salzburg. Seit 2015 Mitorganisation und Moderation von Lesungen im Literaturhaus Salzburg und in der „Kultur bei den Minoriten“ Graz mit ukrainischen und russischen Autoren: Serhij Zhadan, Boris Chersonskij, Maria Matios, Aleksandr Ilitschewski, Sofija Andruchowytch, Sergej Lebedev, Juri Andruchowytch, Natalka Sniadanko, Kateryna Babkina, Tanja Maljartschuk.

PATRICK DUNST

geboren 1983 in Graz. Studium des Saxophon-Jazz an der Universität für Musik und Darstellende Kunst, Graz, sowie Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien. Ab 2004 Studium des klassischen südindischen Gesangs am „Chennai Institute for Music of the World“, Indien. 2009 schloss er das Studium der Musikethnologie als Jahrgangsbester am Goldsmiths College, London, ab. Er lebt als freischaffender Musiker und Komponist in Graz und leitet seine eigenen Projekte, u.a. das Duo Naima mit dem kongolischen Autor Fiston Mwanza Mujila.

MICHAEL ENDLICHER

geboren 1960 in Wien, Betriebswirtschaftsstudium. Lebt und arbeitet als bildender Künstler in Wien. Unter Einsatz unterschiedlicher Medien und Verfahren (de)konstruiert er Wahlverwandtschaften von Bild und Sprache, von Produktion und Rezeption. Er arbeitet allein und in Kooperationen. Endlichers Bilder, Videos und Performances wurden in Galerien, Museen, im öffentlichen Raum u.a. in Wien, Graz, Berlin, Sarajevo und bei internationalen Kunstmesen gezeigt. www.endlicher.at

ASLI ERDOĞAN

geboren 1967 in Istanbul, studierte Informatik und Physik und arbeitete einige Jahre als Physikerin am CERN bei Genf, ehe sie diese Karriere aufgab und sich auf das Schreiben konzentrierte. 2010 wurde sie mit dem bedeutendsten Literaturpreis der Türkei ausgezeichnet. In ihren Werken erkundet sie stets das Fremde, das Arbeit

vor dem Hintergrund der türkischen Gesellschaft und der globalen Entwicklungen. Asli Erdoğan lebt in Istanbul. Als Kolumnistin der kurdischen Tageszeitung „Özgür Gündem“ wurde sie im August 2016 verhaftet.

ANNEGRET GEIST

studierte bis 1996 in Berlin Schauspiel, Theaterwissenschaften und Germanistik, jeweils drei Jahre feste Engagements in Leipzig und Berlin. 2004 gründete sie das TheaterGeist mit dem Anliegen, dem einen Namen und Form zu geben, was sie „IHR“ Theater nennt. In den letzten Jahren galt ihr besonderes Interesse dem Kinder- und Jugendtheater mit zeitgeistig-thematischen Botschaften, sie will dabei mit den Kindern gemeinsam Antworten suchen.

FLORIAN GESSLER

geboren 1972. 1993-98 Kompositionsstudium an der Kunstuniversität Graz. 1996-2006 Obmann der Komponistenvereinigung »die andere saite«, seit 2016 stellvertretender Obmann. 1997 Musikpreis der Landeshauptstadt Graz, 1998 Würdigungspreis des Bundesministers für Wissenschaft und Verkehr. Lehrt seit 1998 an der Kunstuniversität Graz. 1999-2013 Ressortleiter Neue Musik des Kulturzentrums bei den Minoriten in Graz. 2000-2003 künstlerischer Leiter der »Deutschlandsberger Komponistenwerkstatt« (steirischer Herbst).

ZOE HAGEN

wird im Dezember 1994 in Berlin Schöneberg geboren. Während ihrer Schulzeit schreibt sie Kurzgeschichten und Romane und arbeitet für Zeitungen. 2012 macht sie ihr Abitur und im Anschluss einige Praktika im journalistischen Bereich, bei GEOlino und der Süddeutschen Zeitung, sowie am Maxim Gorki Theater Berlin und der UFA Fiction GmbH. In dieser Zeit wird ihr Interesse für Poetry Slam und Drehbuch geweckt, neben Arbeiten für die UFA und Veröffentlichungen in der SZ erscheint 2016 ihr erster Jugendroman bei Ullstein. Zudem betreibt sie regelmäßig deutschlandweit Poetry Slam, im Jahr 2014 wurde sie deutsche U20-Vizemeisterin.

ELISABETH HARNIK

freischaffende Komponistin und Pianistin, 1970 in Graz geboren. Kompositionsstudium bei Beat Furrer an der Kunstuniversität Graz. Aufträgen und Aufführungen ihrer Werke im In- und Ausland, etwa beim Komponistenforum Mittersill, beim Musikprotokoll, bei den Klangspuren, bei Wien Modern, am Grazer Opernhaus etc. Ihre Werke wurden u.a. interpretiert durch die Ensembles Zeitfluss, Schallfeld, Klangforum, »die reihe«, Kontrapunkte, Reconsil, Phace, Platypus, Airborne Extended, das RSO Wien etc. Harnik ist als Improvisationsmusikerin weltweit tätig und erhielt viele Stipendien und Auszeichnungen. 2017 ist sie Preisträgerin des SKE Publicity Awards. Weitere Informationen unter www.elisabeth-harnik.at

JOCHEN HÖLLER

geb. 1977 in Amstetten, Nö; Studium der Bildhauerei; Diplom 2001; Umzug nach Wien; lebt und arbeitet in Wien. Texte sind Höllers Basis, Bücher sein Material – ihre Inhalte erzeugen eine Vorstellung der Welt, doch ein geänderter Blick darauf lässt sie uns wieder anders begreifen – die Welt ist sozusagen eine Aneinanderreihung relativer Wahrheiten – oder ist sie letztlich nie so, wie sie uns erscheint?

ALEXANDER ILITSCHESWSKI

1970 in Sumgait/Aserbaidshjan geboren, wuchs in Moskau auf und studierte dort Mathematik und Theoretische Physik. Nach Arbeitsaufenthalt in Israel und den USA kehrte er 1998 nach Russland zurück. Seit den neunziger Jahren veröffentlichte er Zeitungsartikel, Essays und Romane. Sein umfangreiches Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Der Roman „Matisse“ (2006) erschien 2015 auf Deutsch (Matthes & Seitz) „Der Perser“ (2012) im Jahr darauf im Suhrkamp Verlag. Seit 2013 lebt Ilitschewski wieder in Israel.

MIRELA IVIČEVIĆ

»Meine Musik ist Sonic Fiction, die aus Realitätssplittern besteht, entführt aus ihrem natürlichen Umfeld in eine surreale Welt, mit dem Ziel, aus ihnen alternative Klangkonstellationen und Erlebnisse zu schaffen, die helfen können, ihren Wirklichkeitsursprung besser zu verstehen oder zu transformieren«, so die 1980 in Split geborene Komponistin, die u.a. auch bei Beat Furrer in Graz studierte und die in ihrer Heimatstadt ein jährliches Festival für zeitgenössische Musik und verwandte Kunstformen organisiert.

BARBARA JUCH

geboren 1988 in Klagenfurt und aufgewachsen in Ferlach, lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte Englische Literatur in Wien und New York und macht momentan ihren Abschluss in Critical Studies an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Neben der Arbeit an

ihrem ersten Lyrikband, *Wien nur du allein bin ich*, schreibt Juch u.a. Texte für Film – zuletzt für *Elemente einer Landschaft* gemeinsam mit Laura Nitsch, *Performance* – zuletzt für *Das was ist, ist*, gemeinsam mit Franziska Kabisch und Charlotte Bohn, und 3D Hörspiele – zuletzt *Spectre of Capital* gemeinsam mit cherry z. guggenheim, Berlin.

JAZRA KHALEED

geboren 1979 in Grosny, Tschetschenien, lebt in Athen und schreibt Gedichte auf Griechisch. Seit 2008 gibt er die Literaturzeitschrift „Teflon“ mit heraus. Er hat unter anderem Gedichte von Elfriede Jelinek ins Griechische übersetzt und Essays über verschiedenste Gegenstände verfasst. Er wurde zweimal zum Berliner Poesiefestival eingeladen. Seine Gedichte wurden von angesehenen Literaturmagazinen publiziert.

YAÏR KLARTAG

1985 in Israel geboren. Kompositionsstudium an der Musikhochschule Basel und an der Columbia University (bei G. F. Haas). Auführungen seiner Werke u.a. durch das Münchner Kammerorchester, Tokyo Sinfonietta, Wrocław Philharmonic Orchestra, ensemble recherche, Meitar ensemble, JACK quartet und das MIVOS quartet. Er wurde mit dem 61. Kompositionspreis der Landeshauptstadt Stuttgart, dem 31. Irino Prize (Japan), dem Publikumspreis beim Isang Yun Kompositionswettbewerb (Südkorea) etc. ausgezeichnet und erhielt zudem zahlreiche Stipendien.

CHRISTIAN KLEIN

kritische Wachheit und Respekt gegenüber seinem Publikum zeichnen das Werk Christian Kleins. 1967 in Saarlouis geboren, Klavier- und Kompositionsstudium in Saarbrücken und Graz (bei Beat Furrer). Kurse bei Gérard Grisey, Elliott Carter, Harrison Birtwistle und Klaus Huber. Förderstipendium der Stadt Saarbrücken, Stipendium des Kulturministeriums des Saarlands für die Darmstädter Ferienkurse, Preisträger bei »Impulse« 2005 in Graz und Musikförderpreis der Stadt Graz 2005.

ERICH KLEIN

geboren 1961 in Altenburg, NÖ. Studium der Philosophie und Germanistik in Wien, lebte von 1990-99 in Moskau und arbeitet seit 2000 als freier Übersetzer, Publizist, Kurator und Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift „Wespennest“ in Wien. Übersetzungen aus dem Russischen (u.a. von Olga Sedakova, Timur Kibirov, Alexander Pjatigorskij und Dmitrij Prigow); mehrere Sachbücher wie „Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs“, „Denkwürdiges Wien“ oder „Graue Donau, schwarzes Meer“. Österreichischer Staatspreis für Literaturkritik 2013.

MARKUS KÖHLE

geboren 1975 in Nassereith/Tirol, lebt in Wien. Studium der Germanistik und Romanistik in Innsbruck und Rom. Arbeitete als Forschungsassistent an der Universität Innsbruck über Literaturzeitschriften in Österreich. Organisator von Poetry Slams und Lesebühnen-Events, Kolumnist (20er, DUM), Rezensent (u.a. Schreibkraft, thegap, Literaturhaus Wien und Innsbruck). Seit 2006 freier Autor. Staatsstipendium für Literatur 2008/09. Seit einigen Jahren ist er zusammen mit Mieke Medusa MC der Poetry Slams im kulturellen.

MICHAEL KOS

geboren 1963 in Villach, 1986-91 Studium an der Universität für angewandte Kunst / Wien. Lebt und arbeitet in Wien und in Retz / Niederösterreich. Das Oeuvre von Michael Kos beinhaltet Installationen und Objektkunst, Skulptur, konzeptuelle Malerei, Papierarbeiten, sowie Projekte im öffentlichen Raum. Seine Arbeiten sind in zahlreichen, renommierten Sammlungen vertreten.

MATTHIAS KRANEBITTER

über seine Musik sagte der 1980 geborene Komponist, sie sei »characterized by carnevalistic aspects: a post-modern relativisation of musical aesthetics of the past, a dense accumulation and mash-up from everyday life's trash sounds to a flittering-colourful and hyper-heterogenic sound flood, a comic-like, grotesque distortion of clichéd musical gestures with an ironic ambivalence, aiming for a realisation of a culture-liberated Art brut in music.« Kranebitter, der mittlerweile weltweit reüssieren konnte, studierte Komposition in Wien und Graz (u.a. bei Dieter Kaufmann, Beat Furrer und Alexander Stankovski).

FELIX KRAUSS

1980 in Basel geboren, Ausbildungen zum Speditionskaufmann und Barkeeper, Schauspielstudium an der Kunstuniversität Graz. Engagements am Next Liberty in Graz, am Schauspielhaus Graz in „Der Zerrissene“ und „König Lear“, im TaO! Graz etc. Mitarbeit an diversen Kurzfilmen (u.a. HFF München) sowie Lyriklesung für das Radio Helsinki Graz.

SYLVIE LACROIX

lebt als freischaffende Flötistin in Wien. Sie tritt vor allem als Solistin und Kammermusikerin auf. Sylvie Lacroix ist Gründungsmitglied des Klangforum Wien und ist derzeit Mitglied des Wiener Soliste-

nsembles PHACE und des Trio AMOS. Seit einigen Jahren entstanden eigene Werke für Kammermusik, sowie Werke für Flöte und Elektronik. Neben ihrer Beschäftigung mit der Neuen Musik verfügt sie über langjährige Erfahrung in der historischen Aufführungspraxis. Sie ist Mitglied des „concerto viennese“.

SONJA LEIPOLD

widmet sich als Cembalistin vor allem der zeitgenössischen, barocken und selten gehörten Musik. Seit ihrer Studienzeit (Querflöte & Klavier am Mozarteum, Cembalo an der Musikuniversität Wien) gastiert sie regelmäßig in Europa und Asien. CD- und Filmproduktionen sowie diverse Preise würdigen ihr künstlerisches Werk (u.a. internationaler Cembalowettbewerb Bologna 2011, Fidelio Wettbewerb Wien 2012, Stipendium des Kulturministeriums & Landesmusikstipendium 2013, österreichische Kulturbotschafterin für zeitgenössische Musik 2016/17). Sonja Leopold unterrichtet seit 2015 an der Musikuniversität Wien.

THOMAS MACHO

war von 1993 bis 2016 Professor für Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin; gegenwärtig leitet er das „Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften“ (IFK) in Wien / Kunstuniversität Linz. Im Herbst erscheint als jüngste Publikation: *Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne*. Berlin: Suhrkamp 2017.

AGNES MAIER

wurde 1993 in Graz geboren. Seit 2015 ist sie in der deutschsprachigen Poetry-Slam-Szene aktiv und derzeit amtierende steirische Vize-Landesmeisterin. Beruflich arbeitet sie als Hebamme an der Privatklinik Graz Ragnitz. Sie ist Mutter einer 7-jährigen Tochter.

CAROLINE MAYRHOFER

geboren in Innsbruck, Studien in Blockflöte in Linz und Wien und Violoncello an der Musikuniversität Wien. Stipendiatin beim Amherst-Early-Music-Festival, USA und bei der Stichting Musici van Morgen/NL, Postgraduate am Conservatorium Amsterdam. Lehrauftrag am Konservatorium Bozen. Preisträgerin beim Internationalen Wettbewerb für zeitgenössische Blockflötenmusik in Darmstadt. Zahlreiche Konzerte in Europa, Amerika, Asien, sowie CD- und Rundfunkproduktionen.

MIEZE MEDUSA

geboren 1975, arbeitet im Spannungsfeld von Prosa, Lyrik, Spoken Word & Rap und ist Pionierin der österreichischen Poetry Slam Szene. Der Schwerpunkt auf Vortragspoesie ist eine Facette der künstlerischen Tätigkeit, zudem hat sich Mieke Medusa seit Beginn immer auch auf Prosa in ihren Lang- und Kurzformen konzentriert. Seit einigen Jahren ist sie zusammen mit Markus Köhle MC der Poetry Slams im kulturellen.

FISTON MWANZA MUJILA

1981 in Lubumbashi, Demokratische Republik Kongo geboren. Er lebt seit 2009 in Graz, schreibt Lyrik, Prosa und Theaterstücke und unterrichtet afrikanische Literatur an der Universität Graz. „Tram 83“ (Zsolnay 2016) ist sein erster Roman, für den er bereits zahlreiche Preise erhielt, u.a. den „Internationalen Literaturpreis“ des Berliner „Haus der Kulturen der Welt“.

DORIS NICOLETTI

geboren in Graz, Studium Querflöte an der Wiener Musikuniversität und Soziologiestudium an der Universität Wien. Lehrauftrag an der Musikuni Wien. Teilnehmerin diverser Akademien (Lucerne Festival Academy mit Pierre Boulez, Centre Acanthes, Ensemble Modern Academy, Darmstädter Ferienkurse, Impuls- International Ensemble Academy, Als Substitutin beim Klangforum Wien Konzerte bei wichtigen Festivals (Salzburger Festspiele, Ruhrtriennale, Wien Modern etc.)

MARTIN OHRT

1962 in Graz geboren. 1990 Studium am Institut für Literatur, Universität Leipzig. 1992 Gründung der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, seither dessen Leiter. 2000 Literaturstipendium Land Steiermark. 2004 Uraufführung „Überall Ausland“, Theater im Keller, Graz. 2013 Dramatikerstipendium. 2014 Mira-Lobe-Stipendium. 2015 „Cous-Cous gibt nicht auf“, Theaterstück für Kinder, Kaiser Verlag, Wien. 2016 So ein Zoo, Theaterstück für Kinder, Kaiser Verlag, Wien. 2017 Uraufführung „Kohlbein und Schatz“, Theater im Keller, Graz, sowie „Cous-Cous gibt nicht auf“, Theaterzentrum Deutschlandsberg. 2017 „Hinter dem großen Wasser“, Theaterstück für Kinder, Kaiser Verlag, Wien.

KATHARINA PETRITSCH

geb. 1995, lebt in Graz und Teufenbach. Seit 2013 Englisch- und Deutsch-Studium an der Uni Graz. 2007 bis 2012 Teilnehmerin an internationalen Werkstattwochen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, seit 2014 Betreuerin. Veröffentlichungen: 2013 „Die Verführung zum Bösen als Motiv in der

Literatur am Beispiel von Goethes ‚Faust‘ und Wildes ‚Bildnis des Dorian Gray‘ und die Auswirkungen auf Handlung und Charaktere“, JuniorAcademic-Preis der Uni Graz. 2007 bis 2013 Veröffentlichungen in Publikationen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz.

TERESA PETRITSCH

geb. 1995, lebt in Graz und Teufenbach. Seit 2013 Lehramtsstudium an der Uni und der TU Graz in Mathematik, Geschichte und DG. 2007 bis 2012 Teilnehmerin und seit 2014 Betreuerin an internationalen Werkstattwochen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz. Veröffentlichungen: „Der Letzte muss gefangen sein“, in: Literarische Verortungen, Edition Keiper, 2015. 2007 bis 2013 Veröffentlichungen in Publikationen der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz

RESANITA

das österreichische Künstlerinnenduo, Anita Fuchs und Resa Perntaller, hat sich 2003 formiert. Es beschäftigt sich sowohl mit temporären Eingriffen in den urbanen Raum – von behutsam integrierter Street-Art-Ausformung bis zur unkonventionellen Plattform für eine partizipatorische Gegenkultur –, als auch mit unterschiedlichsten Formen der Nature Art. Ihre Projekte, die mit gegenwärtigen Themen der Gesellschaft wie Migration, Geschichte, globale Ökonomie und Politik verbunden sind, starten oft mit einem aktivistischen Ansatz. Immer wieder spielt die Natur eine bedeutende Rolle (...)treten Pflanzen als Metaphern für das gesellschaftlich, politisch und institutionell geformte Individuum auf. (Katrin Bucher Trantow)

CHRISTOF RESSI

wurde 1989 in Villach geboren. Er absolvierte Studien in Komposition bei Gerd Kühn und Alexander Stankovski sowie Jazzkomposition bei Ed Partyka. Er verbrachte ein Semester in Luzern, wo er bei Dieter Amman studierte. Derzeit befindet er sich im Masterstudium Computermusik bei Marko Ciciliani am IEM Graz. Sein künstlerisches Schaffen umfasst verschiedene musikalische Bereiche bis hin zur Medienkunst. Er arbeitet regelmäßig für Theater- und Tanzproduktionen, weiters ist er als Arrangeur in unterschiedlichen Musikrichtungen tätig, von Big-Band bis hin zur Filmmusik. Seine Musik wurde weltweit aufgeführt. 2016 folgte er Einladungen ans ACF in New York und nach Osaka.

TOM SCHMELZER

geboren 1966 in München, ist ein deutscher Bildhauer und Konzeptkünstler. Er studierte Neue Medien an der Akademie der Bildenden Künste in München. Daneben studierte er Philosophie und Humanmedizin. Er arbeitete bei McKinsey und als Arzt auf den Philippinen. Schmelzer ist Alumnus der Studienstiftung des Deutschen Volkes und erhielt unter anderem 1999 den Ebersberger Kunstpreis.

STEFAN SCHMITZER

geboren 1979, Autor, Performer und Kritiker, lebt in Graz. Seit 2015 Literaturreferent im Forum Stadtpark, seit 2015 Redaktionsmitarbeiter bei „fixpoetry.com“ und seit 2016 im Sekretariat der „perspektive. Hefte für zeitgenössische Literatur“ tätig. 2017 erhielt er ein Arbeitsstipendium des Bundes, 2018 das Gisela Scherer-Stipendium des Hausacher Leselenzes. Zuletzt erschienen: „Denunziationen. Haltlose Gedichte“ (Hochroth, 2015); „boring river notes“ (Keiper, in Vorbereitung, 2018).

SHUMONA SINHA

geboren 1973 in Kalkutta, lebt seit 2001 in Paris und studierte Literaturwissenschaft an der Sorbonne. Ab 2009 war sie als Dolmetscherin für Asylsuchende tätig. Nach der Veröffentlichung von »Erschlagt die Armen!« 2011 verlor sie ihre Arbeit bei der französischen Migrationsbehörde. Der Roman wurde mit vielen Literaturpreisen ausgezeichnet, die deutsche Ausgabe mit dem Internationalen Literaturpreis 2016. Ihr dritter Roman »Kalkutta« (dt. 2016) wurde ebenfalls vielfach ausgezeichnet.

CHRISTOPH STEINER

aka MC Stoner, 1991 in Graz geboren, steht zum ersten Mal mit 13 Jahren im Next Liberty Graz auf der Bühne. Es folgt die Gründung einer Schul-Punk-Band. Im Herbst 2012 beginnt er sein Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst in Ludwigsburg.

Zwei Jahre später wechselt er nach Graz und gewinnt den großen Ensemblepreis beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Bochum. 2016 wird er österreichischer Poetry Slam Meister. Aktuell ist er in einer Next Liberty Produktion als Peter Pan zu sehen.

MIROSLAVA SVOLIKOVA

1986 geboren, lebt und arbeitet in Wien als bildende Künstlerin und Schriftstellerin. Diplomstudium der Philosophie in Wien und Paris und der bildenden Kunst in Wien. Lehrgang für Szenisches Schreiben bei Forum Text von uniT Graz. DramatikerInnen-Stipendium des Bundeskanzleramts 2017 und Hermann-Sudermann-Preis für Dramatiker 2017, Retzhofer Dramapreis für »die hockenden« 2015, Literar mechana Dramatikerstipendium 2015 und Exil Literaturpreis für »auf fremden bildern. grüße vom michaelerplatz« im selben Jahr.

MARIO TOMIC

geboren 1983 in Tuzla, Bosnien ist seit 2010 Poetry Slammer und Gründungsmitglied der Lesebühne „Gewalt ist keine Lesung“. 2012 wurde er Vizemeister bei den Österreichischen Poetry Slam Meisterschaften, 2015 erreichte er bei den deutschsprachigen Meisterschaften das Halbfinale. Er hat seine Finger in allen steirischen Slam-Dingen und ist die zickigste Diva, was Slam in Graz angeht. Er macht eine Szene!

LORENZO TROIANI

wurde 1989 in Rom geboren. Er schloss neben Kompositionsstudien bei Rosario Mirigliano, Salvatore Sciarrino und Clemens Gadenstätter auch ein Philosophiestudium ab. Troianis Werke wurden von herausragenden Klangkörpern wie dem Klangforum Wien, Quartour Diotima, oenm, Divertimento Ensemble etc. gespielt. Er erhielt mehrere Stipendien und war u.a. Artist in residence der Amis de la Fondation Royaumont. Die Lyrik Paul Celans, das Oeuvre Paul Klees und Jannis Kounellis', sowie die Philosophie Martin Heideggers und Jacques Derridas stellen wesentliche Inspirationsquellen für Troianis Musik dar.

YING WANG

geboren in Schanghai. Kompositionsstudium in Shanghai und in Köln (bei York Höller und elektronische Komposition bei Michael Beil). Sie erhielt ein Master Degree an der Internationalen Ensemble Modern Akademie. 2012 Aufenthalt am Ircam in Paris. Bisherige Zusammenarbeiten mit Deutsche Radio Philharmonie, Gürzenich Orchester, Brandenburger Symphoniker, Ensemble Resonanz, Jeunesse-Kammerchor etc. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen wie etwa Komponistenpreis der 5. Brandenburg Biennale, sowie Kompositionsaufträge durch SWR, Ernst von Siemens Stiftung, Lucerne Festival etc.

THOMAS WOLKINGER

geboren 1968 in Graz. Studium der Rechtswissenschaften, Karl-Franzens-Universität Graz. Leitung der Online-Redaktion der Kleinen Zeitung, Leitung der Steiermark-Redaktion von „Der Falter“. Seit 2011 hauptberuflich Lehrender an der FH Joanneum. Freier Journalist.

SERHIJ ZHADAN

1974 im Gebiet Luhansk/Ostukraine geboren, studierte Germanistik, promovierte über den ukrainischen Futurismus und gehört seit 1991 zu den prägenden Figuren der jungen Szene in Charkiw. Er debütierte als 17-Jähriger und publizierte zwölf Gedichtbände und sieben Prosawerke. Für Die Erfindung des Jazz im Donbass wurde er mit dem Jan-Michalski-Literaturpreis und mit dem Brücke-Berlin-Preis 2014 ausgezeichnet (zusammen mit Juri Durkot und Sabine Stöhr). Die BBC kürte das Werk zum »Buch des Jahrzehnts«. Zhadan lebt in Charkiw.

TINA ŽERDIN

Harfenstudium an der Wiener Musikuniversität, Stipendiatin des slowenischen Kulturministeriums. Zurzeit ist sie Soloharfenistin in der Wiener Akademie, beim Wiener Kammerorchester und dem Orchester der Tiroler Festspiele sowie ständiger Gast an der Wiener Volksoper. Große Aufmerksamkeit schenkt sie der Interpretation und Darbietung slowenischer Kompositionen für Harfe. Zahlreiche für das slowenische Radio, den ORF und CD-Einspielungen.

DAS PROGRAMM WIRD UNTERSTÜTZT VON

DIOZESE GRAZ-SECKAU, BUNDESKANZLERAMT: KUNSTSEKTION, KULTUR STEIERMARK, KULTURAMT DER STADT GRAZ, SKE, BILDRECHTE.AT

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER SEPTEMBER BIS OKTOBER 2017

STEIRISCHER HERBST, QL-GALERIE, INTERNATIONALES HAUS DER AUTORINNEN UND AUTOREN GRAZ, LITERATURZEITSCHRIFT MANUSKRIPTE, FH JOANNEUM, ISOP, KULTURVERMITTLUNG STEIERMARK, LICHTUNGEN, JUGEND-LITERATUR-WERKSTATT GRAZ, DIE ANDERE SAITE, SCHALLFELD-ENSEMBLE, THEATERGEIST BERLIN, SKE, HUNGER AUF KUNST UND KULTUR, Ö1 CLUB

ZEITTADEL

SEPTEMBER/OKTOBER 2017

17 MO, 4. – DO, 7. September 2017 / 09.00 – 18.00 Uhr

WORKSHOP: Schreibzeit Graz III
Schreibworkshop für Junge ErzählerInnen
KULTUM [im Cubus]

15 DI, 19. September 2017 / 19.00 Uhr

LESUNG + PRÄSENTATION der Lichtungen 151
wo warn wir? ach ja:
Junge österreichische Gegenwartslyrik –
Versuch einer Verortung
KULTUM [im Cubus]

17 FR, 22. September 2017 / 19.00 Uhr

LESUNG
Werkstatt Prosa 2017
Textlabor für junge AutorInnen –
Öffentliche Abschlusslesung
KULTUM [im Cubus]

10 SA, 23. September 2017 / 15.00 Uhr

FEST
PARADISE L.
RESANITA und Jochen Höller
Allmende Leech – Leechkirche, Zinzendorfsgasse 3

10 SO, 24. September 2017 / 14.00 Uhr

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG steirischer herbst
SPIRO. SPERO
Hoffnung als Provokation
Mit Michael Endlicher (AT), Jochen Höller (AT),
Michael Kos (AT), RESANITA (AT), Tom Schmelzer (DE)
KULTUM [Galerie]
Ausstellungsdauer bis 18. November 2017
Öffnungszeiten: DI-SA 11-17 Uhr

3 DO, 28. September 2017 / 18.00 Uhr

LITERATURFESTIVAL
FreiSchreiben.
Hoffnung als Provokation
Teilnehmende Autoren und Autorinnen:
Hamed Abboud (SY/A), Ghayath Almadhoun (SY/SE),
Radka Denemarková (CZ), Aslı Erdoğan (TR),
Alexander Illitschewski (RU/ISR), Jazra Khaleed (RU/GR),
Fiston Mwanza Mujila (CD/A), Shumona Sinha (IN/F),
Serhij Zhadan (UKR)
KULTUM [in den Minoritätensälen]

10 DO, 28. September 2017 / 18.30 Uhr

KURATORENFÜHRUNG MIT JOHANNES
RAUCHENBERGER IM RAHMEN DES LITERATURFESTIVALS
SPIRO. SPERO
Hoffnung als Provokation
KULTUM [Galerie]

2 SA, 7. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

LANGE NACHT DER MUSEEN
Ausstellungsführung mit Kurator
Johannes Rauchenberger
KULTUM [Galerie]

11 SA, 7. Oktober 2017 / 21.45 Uhr

LANGE NACHT DER MUSEEN
Michael Endlicher und Michael Kos
über Hoffnung als Provokation
KULTUM [Galerie]

10 DI, 10. Oktober 2017 / 18.00 Uhr

KUNST IM KONTEXT – steirischer herbst
Perspektive/n – Zukünfte denken, tüfteln, tunen
Gespräch mit Can Gülcü, Birgit Pözl, Johannes
Rauchenberger und Michael Kos.
Moderation: Brigitte Schlick
KULTUM [Galerie]

19 FR, 13. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

KONZERT
airborne extended
KULTUM [im Cubus]

18 FR, 13. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

KULTUM SLAM
KULTUM [im kleinen Minoritätensaal]

16 MI, 18. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

POETRY SLAM
Slam, Oida!
15 Jahre Poetry Slam in Österreich
KULTUM [im kleinen Minoritätensaal]

20 FR, 20. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

KONZERT
»die andere saite« präsentiert:
Vocalensemble CANTANDO ADMONT
KULTUM [im Minoritätensaal]

10 SA, 21. Oktober 2017 / 11.15 Uhr

KURATORENFÜHRUNG
mit Johannes Rauchenberger
SPIRO. SPERO
Hoffnung als Provokation
KULTUM [Galerie]

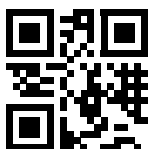
22 DI, 24. Oktober 2017 / 10.00 + 16.00 Uhr

MI, 25. Oktober 2017 / 10.00 Uhr

KINDERTHEATER
Das schönste Ei der Welt
TheaterGeist / Berlin
KULTUM [im Cubus]

21 MI, 25. Oktober 2017 / 20.00 Uhr

KONZERT
prattica E
Schallfeld Ensemble
»JUNGLE'S END«
KULTUM [im Minoritätensaal]



Das Jahresprogramm wird unterstützt von:

